

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Jeugpreis: Für einen Monat 2.— RM.
ist Zutragen; einzelne Nr. 10 Wpfg.
Gemeinde-Verbands-Otkonto Nr. 3
Jernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Rpfg. im Textfeld die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpfg.
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Nr. 249

Mittwoch, am 24. Oktober 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Schöne Herbsttage waren die lehtvergangenen Tage. Wenn es da vergönnt ist, seine Schritte einmal ins Freie zu lenken, und sei es nur der Hindenburg-Park oder die Aue, selbst nur der Lutherplatz, dessen Auge wird erfreut werden durch die Farbenpracht, die der Herbst uns da hergezaubert hat.

Dippoldiswalde. Aufgeboten: Der Kaufmann Johann Hader aus Dippoldiswalde mit der Stütze Susanne Erika Reiner, z. Zt. Grumbach; der Arbeiter Fritz Georg Genuß aus Röhschenbroda mit der Fabrikarbeiterin Gertrud Dora Johne aus Höckendorf. Eheschließungen: Der Mechaniker Paul Rudolf Zieger aus Glasbütte mit Frida Ilse Langbein aus Dippoldiswalde; der Baukumpner und Installateur Georg Walter Hornoff aus Malter mit der Schneiderin Linda Else Langer aus Dippoldiswalde; der Metallformer Albert Kurt Werner aus Dippoldiswalde mit der Wirtschaftsgehilfin Gertha Erika Baldauf aus Reichstädt; der Geschäftsinhaber Robert Willi Göbler mit der Stütze Johanna Elli Göbler, beide aus Dippoldiswalde; der Schuhmacher Albin Martin Berger aus Seifersdorf mit der Fabrikarbeiterin Erna Ilse Beder aus Dippoldiswalde; der Schlosser Heinrich Armin Kraft aus Freital mit der Hausangestellten Martha Frida Konrad aus Dippoldiswalde.

Wie wir vor einigen Tagen berichten konnten, hat die Ortsgruppe Dippoldiswalde der NSDAP im Sinne des Winterhilfswerkes bedürftigen Volksgenossen ein schmackhaftes, warmes Mittagessen bereiten und durch die SA zumuten lassen. Das hat allseitigen Dank gefunden, und dieses Hilfswerk soll weitergeführt werden. Das kostet natürlich Geld, und die Mittel sind nur zu einem Teil vorhanden. Um weitere Mittel dazu zu erhalten, soll am kommenden Sonntag im Gaißhof „Talsperre Malter“ ein Afters-Konzert stattfinden, dessen Reinertrag diesem Zweck dienen soll. Das Konzert wird ausgeführt vom Musikzug der Standarte M 33 unter M 33-Musikdirektor Feiereis. Ein Besuch des Konzertes ist aus diesem Grunde für die Mitglieder der Ortsgruppe wohl eine gern getane Pflicht.

Bereits am vergangenen Donnerstag bekamen die Volksgenossen von Dippoldiswalde, denen ein warmes Essen nottut, von der Ortsgruppe eine schmackhafte Mahlzeit. Diese Speisung wird fortgesetzt. Auch am Donnerstag dieser Woche wird 1/2 12 Uhr in Böhmers Fabrik wieder Essen verteilt. Die Guldcheine hierfür können im Rathaus, Zimmer 19, abgeholt werden.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den scheidt er in die weite Welt!“ ... so singt der langeschiedne Wanderer, wenn er hinausgeht und wandert. Aber nicht nur ... „in die weite Welt“ ... sondern auch in unsere Heimat, in die engere und weitere Umgegend sollen wir ziehen und sie schauen und lieben lernen. Welche Naturschönheiten bietet uns die Heimat! Sucht sie auf, erkundet euch daran! Reicht euch ein in die Wandergruppen der NSG „Kraft durch Freude“. Diese vermittelt euch gute und billige Wanderungen. Meldungen bei ihrem Ortswart „Kraft durch Freude“ oder bei der NSG „Kraft durch Freude“ Kreis Dippoldiswalde, Dippoldiswalde.

Dippoldiswalde. Vor der Prüfungskommission im Buchdruckergerber der Gewerbetammer Dresden hat Anzeigerleiter Arno Voigt die Meisterprüfung abgelegt und bestanden.

Schmiedeberg. Am Sonntag vormittag herrschte in unserem Orte ein reges Leben. Nach 5-jähriger Zwischenzeit wurde die diesige Freiwillige Feuerwehr wiederum einer Prüfung unterzogen. Die Anteilnahme der dem Bezirksverbande angeschlossenen Nachbargemeinden gab sich durch die Anwesenheit der Wehren von Dippoldiswalde, Altenberg, Geising, Höckendorf und Wberndorf kund. Nach vorausgegangener Übung am Steigerturm trat die zu prüfende Wehr mit all ihren Geräten auf dem Neumarkt an. Es hatte sich auch hier eine Menge Schaulustiger eingefunden. Die Vorführungen bestanden in Fuß- und Gerätedienst, an der Schieleleiter und mit der Motorspritze. Alles dies vollzog sich zackig und mit absoluter Sicherheit. Jeder Handgriff sah dabei. Nach einer kurzen Pause jogten sich die Mannschaften in ihre Depots zurück. Punkt 11 Uhr erklangen die Hornsignale zum Sturmangriff. Ausersehen war hierzu die neue Schule. Schon 2 Minuten nach dem Alarm trat die Freiw. Feuerwehr Schmiedeberg am Brandobjekt ein und in 3 Minuten ergossen sich bereits die ersten Wasserstrahlen der am Mühlgraben angelegten Motorspritze auf das Schuldach. Inzwischen war auch die Eisenwerks-Feuerwehr eingetroffen, die binnen 9 Minuten ab Alarm mit ihrer Motorspritze Wasser gab. Mittels der Schieleleiter suchte man dem Brandherde nahe zu kommen. Der Übung lag zu Grunde, daß im Dachstuhl des Schulgebäudes Feuer ausgebrochen sei. Windrichtung: Ostwind. Für die Sanitätskolonne wurden folgende Unfälle markiert: Unterschenkelbrüche, Verbrennungen am Kopf und im Gesicht, Verstauchungen und Rauchergiftungen. Das Lazarett war in der Hausflur der alten Schule

Neue Bürgerkriegsvorbereitungen der österreichischen Marxisten?

Einem aufsehenerregenden Bericht über marxistische Bürgerkriegsvorbereitungen in Wien veröffentlicht das Organ des Wirtschaftverbandes der Bundeswehrdienstbeamten Österreichs „Die Bundespolizei“; es heißt darin: Die Staatsfeinde rüsten; sie rüsten in belagerten Gegenden der Weite, sie rüsten mehr denn je. Reiche Geldmittel müssen ihnen zur Verfügung stehen. Die Quellen sind ja nicht schwer zu erraten und immer unerschöpflicher treten sie auf.

Hier sind es in erster Linie Radikalsozialdemokraten und Kommunisten, die sich zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen haben und hemmungslos gegen uns rufen. Zu Tausenden werden verbotene Zeitungen und Flugblätter verbreitet. In schwerer Menge werden Waffen über die Grenze nach Österreich geschmuggelt.

Dah der Kampf bevorsteht, und zwar ein heimtückischer, menschenmörderischer Kampf, das beweisen auch die Funde bei Amtshandlungen, das beweisen die zahlreichen Beschlagnahmen von Waffen und Sprengmitteln, das beweisen die illegalen Schriften, die immer offener und ungeheurer verbreitet werden.

aufgeschlagen, woselbst die ersten Verbände angelegt wurden. Alles vollzog sich in größter Ruhe und Ordnung. Nach der Uebung begab man sich in den Fremdenhof „zur Post“. Hier trat zunächst die Prüfungskommission, bestehend aus Brandmeister Wälfner, Altenberg, Hauptmann Berger, Albersdorf, und Branddirektor Liebert, Geising, zur Beratung zusammen. Branddirektor Müller ließ hierauf die Wehr antreten, worauf die Herren das Resultat bekannt gaben. Sie behaupteten, daß die gesamte Prüfung zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen sei und erteilten der Wehr die Gesamtsatzung „Sehr gut“. Bürgermeister Barthel, Schmiedeberg, nahm nunmehr das Wort zum Danke und gab seiner Freude über die erteilte Jenzur Ausdruck. Er betonte ganz besonders, daß die Freiwillige Feuerwehr der Stolz der Gemeinde sei. Er dankte den beiden Wehren des Ortes für ihre jederzeit bewiesene Treue, Wille und Eifer, daß er sich auf diese in jedem Falle von Gefahren verlassen könne. Sein Dank galt auch der Sanitätskolonne. Branddirektor Müller schloß sich seinem Vorgesetzten an. Im Allgemeinen sei der Beweis erbracht worden, daß die Wehren stets ihren Mann stellen werden. Gemeinnutz gehe vor Eigennutz! Nach diesem Wahlspruch habe die Wehr sich schon jederzeit betätigt und in diesem Sinne fühle sich die Freiw. Feuerwehr mit dem jetzigen Staate ganz und gar eins. Die Worte Branddirektor Wälfner, Altenberg, noch besonders die Verdienste Branddirektor Müllers um das Feuerlöschwesen hervor, indem er auf diesen und die Freiw. Feuerwehr Schmiedeberg ein „Eieg Heil“ ausbrachte. Ein kameradschaftliches Beisammensein verleihe die wackeren Mannschaften noch einige Zeit lang bei guter Stimmung.

Schmiedeberg. Bei der am Montag, 22. Oktober, nachm. 6 Uhr stattgefundenen Sitzung der Kirchengemeindervertretung fehlten entscheidend: Frau Käthe Krumpolt, Mühlendörferin Moritz Krumpolt, Fabrikbesitzer Otto Nylsche und Kaufmann Otto Krüner. Der Vorsitzende, Pastor Erner, eröffnete die Sitzung mit dem Herrnhuter Lösungswort des Tages und mit Gebet. Zunächst nahm die Sitzung Kenntnis von dem Stand der geplanten Bau- und Erneuerungsarbeiten an Kirche und Pfarre. Die bisherige Heizungsanlage der Kirche ist völlig unbrauchbar geworden. Die Kirchenfenster sind so undicht, daß es sich nicht lohnt, Reparaturen daran vorzunehmen. Auch der Glockenturm ist baufällig geworden. Wenn der Kirchenbesuch bei der kalten Winterszeit nicht leiden soll, muß sofort eine neue Heizung eingebaut werden. Die Kirche ist aber nicht in der Lage, die Kosten allein aufbringen zu können. Deshalb hat sich der Kirchenvorstand bereits vor Jahresfrist mit Gesuchen um Beihilfen an die Kirchenbehörde gewandt. Die Kirchengemeindervertretung ist sich nach mehrfach eingegangenen Erhebungen schlüssig geworden, daß für unsere Kirche aus praktischen Gründen nur eine Niederdruck-Dampf-Heizung in Frage kommen kann. Es haben nun in den letzten Tagen einige Herren von den betreffenden Ausschüssen im Landeskirchenamt vorgesprochen und auch erreicht, daß von demselben eine Geldbeihilfe zugesichert wurde, wenn auch nicht in der erhofften Höhe, so aber doch, daß der Bau der Kirchenheizung im kommenden Jahre erneut werden kann. Die Aufnahme eines Zwischendarlehens bei einem Geldinstitut, wegen dessen Tilgung im kommenden Jahre erneut Gesuche einzureichen sind, soll die übrigen Erneuerungsarbeiten ermöglichen. Man hofft, die neue Heizungsanlage der Kirche noch im Spätherbst fertigstellen zu können. Die Gottesdienste müssen während der Bauzeit im Beibehaltungszimmer abgehalten werden. Vom Kirchenrechnungsführer wurde die Jahresrechnung auf 1933/34 (Verar. Anhangskassen und Kirchengemeindekasse betr.) vorgelesen. Hierbei ist zu bemerken, daß der Eingang der Kirchenwehren sehr unter der im Orte herrschenden Arbeitslosigkeit zu leiden hatte. Ohne Sonderbeihilfen des Landeskirchenamtes wäre die Aufrechterhaltung des Etats ausgeschlossen gewesen. Die Rechnungen sind von den Kirchengemeindervertretern Sagemerksbesitzer Paul Müller und Verksbeamten Otto Starke geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierer konnte Entlastung erteilt werden. Da die Finanzlage der Kirchengemeinde zur Zeit immer noch eine angespannte ist, wurde beschlossen, künftighin Besuche wegen Steuererläß und Ermäßigungen nur noch in ganz dringenden Fällen zu berücksichtigen. Gleich wie in anderen Gemeinden bereits geschehen, soll auch bei uns hier ein evangelisches

Hier verweisen wir insbesondere auf das Heftblatt „Der Schutzbündler“, das in Wien in Tausenden von Exemplaren gedruckt und von Hand zu Hand verbreitet wird, und worin ständig die Aufforderung wiederholt: „Schafft Munition für den Kampf, spendet und sammelt für den Behrffonds des Schutzbundes“, und worin ständig die Rubrik wiederkehrt „Nachrichten vom Gegner“. Diese Gegner sind selbstverständlich wir, und es läßt tief blicken, wenn in diesen Nachrichten allerhand Einzelheiten über unsere Ausrüstung, Schulung und Unterbringung gebracht werden. Es ist deutlich genug, wenn es heißt: „Kurz ist die Frist, die zur Vorbereitung auf die Kämpfe verbleibt.“ In Eile müssen unsere Reihen gestärkt, muß die revolutionäre Behreinhait des Proletariats gefestigt werden. Das ist keine Prahlerei, das sind keine Phrasen, denn die Funktionäre der früheren Sozialdemokratischen Partei, die unausgesetzt weiterwähren und arbeiten, sagen es ungeheuer und offen: In diesem Jahr muß die Entscheidung fallen, in diesem Jahr kommt der Entscheidungstempel.

Männerwerk ins Leben gerufen werden. Die Kirchengemeindervertreter sind in erster Linie dazu berufen und verpflichtet, für das Vorhaben werbend einzutreten.

Höckendorf. Am Montag nachmittag starb unsere älteste Einwohnerin, die Rentenempfängerin Frau Friederide Krause geb. Böhme. Ihr war es noch vergönnt, vor einem reichlichen Vierteljahr in geistiger und körperlicher Frische ihren 90. Geburtstag zu feiern.

Glasbütte. Am Dienstag morgen verschied nach einem schweren Krankenlager der Schuldirektor a. D. Gustav Adolf Paag. Damit ist das Leben unserer Stadt wieder um eine Persönlichkeit ärmer, die ihr besonderes Gepräge hatte. Seit besonderem Anliegen war die Verbreitung guter christlicher Schriften in der Kirchengemeinde. Ueber die Mauern unserer Stadt hinaus ist er auch bekannt geworden als ein großer Gartenfreund und als Züchter wertvoller Obstsorten.

Weißendorn. Am Montag mußte ganz in der Nähe Weißendorns das Sportflugzeug „D Icar“ der Fliegerschule Röhlingen wegen Motorschadens notlanden. Das Flugzeug befand sich von Dresden her auf dem Rückflug nach Bayern. Da der Schaden nicht sofort behoben werden konnte, wurde die Maschine von der Weißendorner Feuerwehr bis zum Eintreffen eines Monteurs aus Dresden bewacht. Die Reparaturarbeiten zogen sich bis Dienstag nachmittag hin. Während dieser Zeit war das Flugzeug das Ziel neugieriger und begierter Jugend aus den Schulen Weißendorns und der umliegenden Dörfer.

Niesla. Bei Erdbarbeiten in seinem Garten auf dem ehem. Göblicher Exerzierplatz fand der Ofenleger Franke in etwa 40 Zentimeter Tiefe Knochen und Gefäße. Er benachrichtigte den Vertrauensmann für Bodenaltertümer, Lehrer Mirschin in Niesla, der die Grabungen fortsetzte. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Grab aus der älteren Bronzezeit (1700—1400 v. Chr.).

Chemnitz. Ein noch nicht ermittelter, 16 bis 18 Jahre alter Bursche schoß im Rückwald einem Schulknaben mit einer Gaspistole ins Gesicht. Der Knabe erlitt Brandverletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Chemnitz. Im Gewerbetammerbezirk Chemnitz haben in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 189 Handwerker und Handwerkerinnen die Meisterprüfung abgelegt und bestanden. Die Mehrzahl der Meister sind Bäcker und Fleischer. 16 Handwerker bestanden die Meisterprüfung nicht.

Zwickau. Die Große Strafkammer des Landgerichts Zwickau verurteilte einen 34 Jahre alten Bankkassierer wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe, die aber durch die Untersuchungskasse als verbüßt gelten. Er hatte, um aus seinen Schulden herauszukommen, sein Glück in Pferderennen zu versuchen und sich dabei an der Kasse der Bank vergriffen. Innerhalb von drei Wochen hatte er auf diese Weise 12500 RM. veruntrent.

Wetter für morgen:

Vorwiegend heiter, trocken und tagsüber mild bei leichten südlichen Winden. Nachts wieder kühler bei östlichem Nebel.

Befriedung des Balkans

Noch sind die Untersuchungen über die Hintergründe und Zusammenhänge des Marzeller Attentats in vollem Gange, und es wird noch eingehender Nachforschung der Polizeibehörden der europäischen Länder bedürfen, bis die Fäden der terroristischen Morde freigelegt sind. Soviel steht aber schon jetzt unwiderlegbar fest, daß die von einem Teil der französischen und tschechischen Presse gegen Ungarn gerichteten Beschuldigungen jeder Berechtigung entbehren. Es ist bezeichnend, daß man in Belgrad selbst dieser Verleumdungskampagne nüchtern und kühl, ja sogar ablehnend gegenüberstand und alles vermied, um die begriffliche Erregung der Massen nicht zu leidenschaftlichen Unbesonnenheiten zu verleiten. Von geringen Ausnahmen abgesehen hat Südbosnien die Erschütterung, die das Land durch den Verlust seines heimtätigen ums Leben gebrachten Herrschers erlitten hat, mit einer Selbstbeherrschung getragen, die in der ganzen Welt aufrichtige Bewunderung hervorgerufen hat und deutlich beweist, daß rechtschaffenes Denken und internationales Verantwortungsgefühl ihre Herrschaft im südbosnischen Volke uneingeschränkt behalten haben.

Die Marzeller Morde hat ohne Zweifel die Gefahr einer neuen und sehr ersten Verschärfung der Lage in Südosteuropa heraufbeschworen. Diese Tatsache kam auch dadurch zum Ausdruck, daß sowohl die Vertreter der Kleinen Entente als auch die des Balkanbundes am Tage nach der Beisehung König Alexanders in Belgrad Beratungen zur „Prüfung der allgemeinen politischen Lage“ abhielten. Hierbei wurde festgestellt, daß der Anschlag von Marseille ein Verbrechen sei, das ins Gebiet der auswärtigen Politik gehöre, da es unter Einfluß von Mächten begangen sei, die außerhalb der Grenzen arbeiteten. Damit war das Urteil gegen die Verschwörerbanden ausgesprochen, die im Dienste der internationalen Anarchie die Stellung gewisser Staaten, die im Laufe der letzten Jahre zur nationalen Einheit gekommen sind, zu erschüttern versuchten, und diese Länder ihrer bewährtesten Diener berauben. Wenn französische Blätter in dieser Erklärung eine Warnung namentlich an Ungarn erblicken wollten, so kann darauf hingewiesen werden, daß in keinem Lande größere Anspannungen von unzufriedenen Südbosniern, vor allem von Kroaten, zu finden sind als in Frankreich. In keiner anderen Stadt außerhalb Südbosniens wird eine intensivere Kroaten- oder Magdonerpolitik getrieben als in Paris, wie sich dies schon aus einem flüchtigen Blick auf die kroatischen Veröffentlichungen in der französischen Hauptstadt ergibt.

Immerhin hat die Verlautbarung der Kleinen Entente und der Staaten des Balkanpaktes gezeigt, daß in diesen Ländern Europas zum mindesten der gute Wille vorliegt, die Klärung des einfachen kriminalistischen Tatbestandes erst einmal abzuwarten, ehe man sich politischen Schlussfolgerungen hingibt. Die Entschleunigung stellt die vernünftige Forderung auf, daß in der gegenwärtigen Lage alle Staaten ohne Ausnahme im Geiste des Friedens und mit Ruhe und Objektivität zusammenarbeiten müßten. Es ist durchaus verständlich und begrüßenswert, daß in erster Linie die Balkanstaaten selbst ihre Verantwortung für die kommende Entwicklung empfinden und die Erinnerungen, die sich im allgemeinen Bewußtsein jetzt wieder aufgedrängt haben, als eine Mahnung betrachten, die zu überhöhen, unverzeihlich wäre. Der englische Außenminister hat kürzlich in einer Rede die Lösung ausgegeben, daß Marzelle kein zweites Sarajewo werden dürfe. Er bemüht sich, die unter dem ersten Eindruck der Bluttat überall in den Gemütern aufgelegte Erinnerung dem Vergleiche zu entziehen. In der Tat lassen sich nur mit absoluter Ruhe die Konflikte, die durch die Schüsse in Marseille zu entstehen drohten, ihrer Gefahren entleiden. Hierzu gehört aber auch, daß alle jene gefährlichen Versuche gewisser Staaten unterbleiben müssen, aus dem Mord politisches Kapital zu schlagen.

Man hat den Balkan das Pulverfaß Europas genannt. Wenn in den letzten drei Jahrzehnten der Friede Europas durch die Konflikte auf dem Balkan wiederholt bedroht war, so lag die tiefste Ursache dieser Entwicklung vor allem darin, daß das Ziel gewisser Großmächte darauf gerichtet war, sich auf dem Balkan eine einseitige Vorrangstellung zu sichern. Dies widersprach durchaus der politischen Zielrichtung der Balkanstaaten selbst. Dieses Ringen um den Balkan, das gegenwärtig in verstärkter Weise vor sich geht, ist auch heute noch eine ständige Bedrohung der friedlichen Entwicklung dieser Länder. Es ist keine Frage, daß das jugoslawische Volk das Vermächtnis seines großen Königs, dessen letzten Worte „Hütet mir Südbosnien“, dem glücklichen Fortbestande seines Landes galten, treu erfüllen wird. Auch die neue Regierung Uzunowitsch hat bereits eindeutig erklärt, daß sie die vom König Alexander, „dem Einiger“, betriebene Politik des Friedens und der Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten fortsetzen wird. Sie ist entschlossen, die im Lande noch etwa bestehenden innerpolitischen Gegensätze auszugleichen, was sie durch Heranziehung ehemaliger Oppositionsführer zur Mitarbeit bereits betundet hat. Wenn Warnungen aufstehen, die besagen, daß Südbosniens außenpolitische Lage gar nicht einfach sei, so wird die kommende Entwicklung zeigen, ob die Regierung ihre Außenpolitik frei und den Interessen des Landes entsprechend wird betreiben können, oder ob ihr Bestreben, mit allen Nachbarstaaten in freundschaftlichem Einvernehmen zusammenzuarbeiten, abermals von der Interessenpolitik gewisser Großmächte durchkreuzt wird.

Deutschlands Stellung zu Südbosnien ist in den Jahren nach dem Weltkriege einseitig und klar gewesen. Dies hat auch der preussische Ministerpräsident Brüning, der an den Beisehungsfeierlichkeiten in Belgrad teilnahm, jetzt in seinen Unterredungen mit den südbosnischen Staatsmännern abermals klar zum Ausdruck gebracht, indem er erklärte, daß Deutschland keine politischen Präventionen in Südbosnien und auf dem Balkan überhaupt verfolge, sondern lediglich die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den Balkanländern zu erhalten und auszubauen bestrebt sei. Das Lebenswerk König Alexanders galt der Befriedung seines Landes und des Balkans. Dieses Werk wird erfolgreich fortgesetzt werden können, wenn aus dem verdammenwertesten Attentat von Marzelle die Erkenntnis heronreißt, wie dringend notwendig die Fortsetzung dieses Befriedungswerkes für die Stabilisierung der Verhältnisse in Mittel- und Südosteuropa ist.

Milliardenaufwendungen für Erbfranke

Eine erschütternde Zusammenfassung.

Der Reichsärztleiter Dr. Wagner hat durch eine statistische Zusammenfassung der einzelnen Aufwendungen für die verschiedenen Arten von Erbfranken ermittelt, daß die wirtschaftliche Belastung durch Erbfranke zur Zeit für das Deutsche Reich etwa 1,2 Milliarden Mark jährlich betrage.

In diesem Gesamtbetrag befinden sich folgende Einzelaufwendungen: 5 Millionen RM jährlich für etwa 5000 Erblinde, 50 Millionen RM für 50 000 Erbkrüppel, 15 Millionen RM für 20 000 erblich Taubstumme, 160 Millionen RM für 230 000 erblich geistig Gebrechliche, mehr als 71 Millionen RM für die schulfähige Ausbildung von Hilfsschülern, wobei der Aufwand für den einzelnen Hilfsschüler im Jahresdurchschnitt 1015 RM beträgt, während für einen normalen Schüler nur 328 RM auszugeben sind. Insgesamt errechnet der Reichsärztleiter den Aufwand für die Erhaltung erblich Belasteter mit 301 Millionen RM pro Jahr, von denen etwa 192 Millionen für Anstaltspflege aufgewendet werden.

Dazu kommen noch die Kosten für die 250 000 Schwachsinrigen leichter Form, für etwa 200 000 Trinker und etwa 400 000 Psychopathen. Die Mittel für diese Kategorien sind je Jahr auf rund 200 Millionen RM zu veranschlagen. Der durch Erbfranke bedingte Arbeitsausfall beträgt in Deutschland etwa 300 Millionen RM im Jahr. Die für Rechtspflege und Polizei aufgewendeten Mittel stellen sich auf insgesamt 1,5 Milliarden RM jährlich, wovon schätzungsweise 250 Millionen RM durch erblich belastete Verbrecher und Alkohole bedingt sind. Eine erblich belastete Person bedarf bis zu einem Lebensalter von rund 60 Jahren ohne Anstaltsbelastungen eines Aufwandes von über 50 000 RM.

Die Entwicklung wird zahlenmäßig ausgewiesen durch die Unterbringungsabgaben der Geisteskranken in Anstalten in den letzten 70 Jahren. Während die Bevölkerung des Deutschen Reiches im Jahre 1870 41 Millionen betrug und im Jahre 1910 auf 65 Millionen angestiegen war, stieg die Zahl der anstaltsmäßig untergebrachten Geisteskranken in derselben Zeit von 40 375 gleich 1 pro Tausend der Bevölkerung auf 220 881 gleich 3,4 pro Tausend der Bevölkerung. Jetzt beträgt diese Zahl 305 671 gleich 4,5 pro Tausend der Bevölkerung.

Einer Zunahme der Gesamtbevölkerung von 50 Prozent steht also eine Zunahme der Geisteskranken von 450 Prozent gegenüber. Von dieser Zahl sind gleichfalls etwa 70 Prozent als erblich Belastete anzusprechen. Eine wahrhaft erschreckende Zahl!

Wenn der nationalsozialistische Staat deshalb heute darangeht, für die Zukunft wenigstens die große Belastung der Nation durch Schwereerbfranke und ihre Kosten durch geeignete Maßnahmen zu verringern und aufzuheben, so handelt er damit nur pflichtbewußt, und jeder denkende Mensch innerhalb und außerhalb des deutschen Volkes wird diesem Ziele zustimmen.

Die Verhinderung weiterer Vermehrung offensichtlich Erbkranker ist aber auch aus ethischen, stiftlichen und religiösen Gründen zu bekräftigen. Die göttliche Kraft, die die Welt schuf und ihr ihre Gesehe gab, hat selbst die Gesehe im Daseinstamp und damit oft die brutale Vernichtung des Unausglichenen und nicht Volltätigen aufgestellt. Und indem diesen Gesehen mit humanen Mitteln nach einer langen Zeit der Verirrung wieder Geltung verschafft wird, wird in Wahrheit dem wirklichen Willen des Schöpfers nach Aufstiege und Gesundheit des Menschengeschlechts, den eine falsche und krankhafte Humanitätsduselei durchkreuzt und verraten hat, gebient.

Sirngespinnke

Neue Brunnenergüftung einer französischen Zeitung

Eine französische Zeitung läßt sich aus Belgrad melden, daß der preussische Ministerpräsident bei seiner Unterredung mit dem südbosnischen Außenminister in Belgrad für den Fall südbosnischer Unterstützung deutscher Pläne die Abtretung österreichischer Gebietsteile an Südbosnien angeboten, ferner die Unterstützung Südbosniens gegenüber Italien sowie wirtschaftliche Vorteile zugelegt habe.

Hierzu wird von zuständiger Seite erklärt: Diese Behauptungen, die schon bei früheren Gelegenheiten aufgestellt und damals dementiert worden sind, bedürfen kaum eines erneuten Dementis, da ihre böswillige Tendenz klar ersichtlich ist. Immerhin sei festgestellt, daß es dem Ministerpräsidenten Brüning völlig fern lag, ein derartiges Angebot oder auch nur ähnliche Fragen anlässlich seines Aufenthaltes in Belgrad zur Sprache zu bringen, zumal derartige Pläne nur Phantasiegebilde überwölkender Elemente sind und in Wirklichkeit niemals vorhanden waren. Wie wir aus Belgrad hören, wird dieses Dementi vom jugoslawischen Außenminister Jestsich vollaus bestätigt.

Englands großer Luftflug

Scott-Blad gewinnen England-Australien.

Melbourne, 23. Oktober.

Das große Luftrennen London-Melbourne ist entschieden. Sieger blieben die Engländer Scott und Blad, die in der Rekordzeit von 71 Stunden und 18 Sekunden die 18 185 Kilometer lange Strecke zurücklegten. Die holländisch-amerikanische Maschine erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 256 Stundenkilometern. Als die Sieger die Ziellinie überflogen und glatt landeten, brauste ihnen der begeistertste Jubel einer gewaltigen Menschenmenge entgegen. Die Leistung der für dieses Rennen konstruierten Rekordmaschine ist phantastisch, wenn man bedenkt, daß der bisherige Rekord des Australiers Alm für diese Strecke auf 6 Tage und 17 Stunden lautete.

Die sportliche Leistung der Sieger ist um so mehr anzuerkennen, als sie während des letzten Drittels mit einer ernsthaften Motorstörung zu kämpfen hatten, die sie zwang, den größten Teil nur mit einem Motor zu fliegen. Schon zwischen Batavia und Port Darwin setzte einer der Motoren aus, so daß die Flieger stundenlang in größter Lebensgefahr schwebten und ständig befürchten mußten, ins Meer zu stürzen. Als die kühnen Flieger schließlich das australische Festland erreichten und in Port Darwin landeten, hätten sie fast schon die Hoffnung aufgegeben, das Rennen siegreich beenden zu können. Sie mußten etwa 2 Stunden aufwenden, um den Motor notdürftig zu reparieren, der trotzdem wieder kurz dem Start verlagte, so daß sie auch auf der letzten Zwischenlandungsstation Charleville 2 Stunden bauen mußten.

Die Holländer haben sich verfliegen

Die holländischen Flieger Parmentier und Moll, die etwa 8 Stunden hinter dem Spitzenflugzeug der Engländer Scott und Blad an zweiter Stelle lagen, haben sich offenbar auf der Schlafzette von Charleville nach Melbourne verirrt. Sie haben drahtlos ein Notsignal gegeben. Die Postbehörden der Städte Albury und Wodonga, in deren Nähe die Flieger kreisten, haben Anweisung erhalten, die Flieger drahtlos über ihre Lage zu orientieren.

An dritter Stelle im Ergebnis steht bisher der Amerikaner Turner auf Boeing, der sich bereits jetzt in Port Darwin befindet. An vierter Stelle liegt der Engländer Jones auf Comet in Singapore; Mac Gregor auf Miles Hawk wurde zuletzt aus Kalkutta gemeldet. Die übrigen Teilnehmer liegen noch weit zurück.

Jubel in England

Die Nachricht von dem englischen Sieg in dem größten Luftrennen, das je stattgefunden hat, wurde in London mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Sofort nach dem Eintreffen der Botschaft wurde der König benachrichtigt, der ebenso wie der Prinz von Wales und der Luftfahrtminister den Siegern seine Glückwünsche übermittelte.

Der Sieger C. M. A. Scott befindet sich im 30. Lebensjahr und ist in London geboren. Er hat bereits drei Rekordflüge England-Australien zurückgelegt. Sein Begleiter Campbell Blad ist der Sohn eines früheren Bürgermeisters in Brighton und war bereits im Luftdienst in Indien, vor allem aber auch in Afrika tätig, wo er seinerzeit der Pilot des Prinzen von Wales war.

Bedauerlich bleibt es, daß das erfolgreiche Ehepaar Mollison so vom Pech verfolgt wurde, daß es völlig aus dem Rennen geworfen wurde. Bis Kalkutta führten die Mollisons das Feld an und galten als heiße Favoriten. Auch der Ausfall des berühmten Ozeanfliegers Figmaurice hat den Wettbewerb stark beeinträchtigt. Ueber seine Maschine hatte man Wunderdinge gehört. Die amerikanische Bellanca, die er fliegen wollte, war eine Spezialkonstruktion, die wohl allen Anstrengungen der großen Prüfung gewachsen gewesen wäre. Nicht kontrollierbare Geräusche besaßen, daß ihm die Kennleitung nur deshalb den Start durch gewisse technische Beanstandungen unmöglich gemacht hätte, um den erhofften englischen Erfolg nicht zu gefährden.

Für uns Deutsche bleibt es sehr bedauerlich, daß die Meldung Gronaus im letzten Augenblick zurückgezogen werden mußte, da es unmöglich war, seine Maschine rechtzeitig startfertig zu machen.

Die Holländer in Albury gelandet

Melbourne, 24. Oktober. Die holländischen Flieger Parmentier und Moll sind in Albury (New-Südwaies) gelandet, um dort die Nacht zu verbringen und am frühen Morgen nach dem Endziel Melbourne zu starten. Die Landung erfolgte auf dem Rennplatz der Stadt, der durch die Laternen von hunderten von Kraftwagen erleuchtet war, deren Insassen dort zusammengekommen waren, um den Australienflug zu beobachten.

Das Flugzeug setzte nach einigen Schleifen glatt auf. Die Belagung und die Fluggäste, unter denen sich bekanntlich die deutsche Fliegerin Ilea Rasche befindet, begaben sich sofort in die kleine Stadt, um dort zu übernachten. Einer der Fluggäste, ein holländischer Jurist, hielt nach der Landung eine Rundfunkansprache, in der er berichtete, daß das Flugzeug in der Nähe von Albury in ein Unwetter geraten sei, wodurch die Aufnahme von Funkmeldungen unmöglich gemacht wurde. Schließlich habe man die Lichter auf dem Rennplatz von Albury gesehen und habe sich zur Landung entschlossen.

Banditenüberfall in Korea

Söul, 24. Oktober. Nachts haben chinesische Banditen einen Überfall auf die Eisenbahnlinie Tatungou-Schung-Schu verübt. Ein Personenzug wurde, von den Banditen beschossen, angehalten und die Passagiere ausgeplündert. Sechs Wachbeamte wurden von den Banditen getötet, neun Passagiere wurden entführt.

Von gestern bis heute

Ueble Verleumdung des früheren Vizetanzlers Winkler.

Vizetanzler a. D. Ing. Winkler, der ehemalige Führer des aufgelösten Landbundes, hat von seinem Wohnort in Prag eine Reihe von Klagen gegen Wiener Tageszeitungen eingereicht. Die Zeitungen hatten ihn beschuldigt, daß er anlässlich der Abstimmung in der letzten Sitzung des Nationalrates einen Betrag von 400 000 Schilling von nationalsozialistischer Seite für sein die neue Verfassung ablehnendes Votum angenommen habe. Ingenieur Winkler bezeichnet diese Pressemeldungen als eine glatte Erfindung und böswillige Verleumdung.

Die deutsche Memelbeschwerte.

Im Zusammenhang mit der Berufung der deutschen Regierung an die Garantemächte wegen gewisser Maßnahmen des litauischen Gouverneurs des Memelgebietes sprach, wie die Londoner „Times“ berichtet, der litauische Gesandte beim Foreign Office vor. Der Gesandte hat, wie verlautet, die Bereitschaft seiner Regierung zum Ausdruck gebracht, den Fall so bald wie möglich in Genf verhandeln zu lassen.

Italienischer Ordenslegen für Oesterreich.

Die italienischen Ordensauszeichnungen für Mitglieder des österreichischen Kabinetts und sonstige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens dauern an. So hat König Viktor Emanuel jetzt den Präsidenten des Hauptverbandes der Industrie, Ludwig Urban, zum Großoffizier des Ordens des

Krone von Italien ernannt. Diese Auszeichnung wurde mit den Verdiensten des Industriellen um die Belebung der österreichisch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen begründet. Ferner hat der König von Italien dem Direktor der amtlichen Nachrichtenstelle, Hofrat Edmund Weber, das Großoffizierskreuz des gleichen italienischen Ordens verliehen.

Tokio dementiert englische Behauptung.

Das japanische Kriegsministerium dementiert die Gerüchte des englischen Morgenblattes „Daily Herald“ über den Abschluß eines Geheimabkommens zwischen Deutschland und Japan, nach dem Sojabohnen gegen Munition ausgetauscht würden, sowie jene, die von einer Einstellung von 600 deutschen Fliegern in japanische Dienste sprechen. Das japanische Kriegsministerium erklärt alle diese Gerüchte als nicht den Tatsachen entsprechend und einer krankhaften Phantasie entsprungen.

Austausch der Ratifikationsurkunden zum Baltentvertrag.

Nachdem Lettland, Estland und Litauen den in Genf unterzeichneten Vertrag über die Zusammenarbeit der baltischen Staaten, den sogenannten Baltentvertrag, ratifiziert haben, soll voraussichtlich in der kommenden Woche der Austausch der Ratifikationsurkunden in Riga stattfinden. Die erste planmäßige Besprechung der Außenminister der drei baltischen Staaten soll am 21. November in Reval erfolgen.

Die „Säuberungsaktion“ im Kofow-Don-Gebiet.

Die Säuberungsaktion der kommunistischen Parteiorganisation im Kofow-Don-Gebiet ist nunmehr abgeschlossen. Auf Grund amtlicher Angaben wurden aus den verschiedenen Parteiorganisationen in Stadt und Land insgesamt 466 Kommunisten ausgeschlossen. Die Hauptgründe des Ausschlusses aus der Partei bestehen in der Verletzung der Parteipflichten wie auch in einer Schädigung des Partei- und Staatsprestiges. Die aus den staatlichen Ämtern und kollektiven Bauernwirtschaften ausgeschlossenen werden beschuldigt, sich geweigert zu haben, die vorgeschriebenen Getreidemengen an den Staat abzuliefern.

Bau einer neuen Eisenbahnlinie in Mandschukuo.

Pressmeldungen zufolge haben sich die japanischen und mandchurischen Behörden entschlossen, eine neue Eisenbahnlinie zu bauen, die von großer politischer, wirtschaftlicher und besonders strategischer Bedeutung sein wird und eine neue Verbindung zwischen Mandschukuo und Nordkorea bilden soll. Die Bahnlinie wird in der Richtung Söul-Chailu-Chen-Tsititar verlaufen, von wo dann eine besondere Verbindung nach Nala, unmittelbar an der Grenze zwischen Mandschukuo und der Kußneren Mongolei, gelegt werden soll. Die Streckenbauten sollen schon in kurzer Zeit in Angriff genommen werden.

Neuer Stratosphärenflug Piccards

Detroit, 24. Oktober. Professor Piccard und Frau stiegen am Dienstag um 0.58 Uhr MEZ. mit ihrem Ballon „Ascension“ zu einem Stratosphärenflug auf. Der Ballon trieb südwärts.

Dem Abflug des Stratosphären-Ballons „Ascension“ wohnten etwa 40 000 Menschen bei, darunter auch Henry Ford. Der Ballon stieg langsam und verschwand bald in den tiefhängenden Wolken. Jean Piccard führt einen Kurzwelkenfender mit, um mit der Außenwelt in Verbindung zu bleiben.

Stratosphärenballon gelandet

Der Stratosphärenballon Professors Piccard wurde am Dienstag gegen 7 Uhr (MEZ) von einem Flugplatz über der Stadt Akron (Ohio) gelandet. Der Ballon befand sich in Höhe von über 12 000 Meter.

Der Stratosphärenballon ist in der Nähe der Stadt Sads in einen Wald niedergegangen. Die Ballonhülle ist bei der Landung zerrissen, dagegen blieben die Instrumente unversehrt, und auch Professor Piccard und Frau kamen ohne Verletzungen davon. Der Ballon soll eine Höhe von 16 000 Meter erreicht haben.

Merlei Neuigkeiten

Internationaler Betrüger im Priestergewand. Nach umfangreichen Ermittlungsarbeiten der deutschen Kriminalbehörden ist es gelungen, in Fulda einen internationalen reisenden Betrüger unschädlich zu machen, der in der Wüste eines griechisch-katholischen Priesters im In- und Ausland zahllose Betrügereien begangen und vornehmlich katholische Pfarrämter und Ordensniederlassungen schwer geschädigt hat. Vor dem Hochstapler, einem 44-jährigen, in Polen geborenen Wladimir Bodnig, der bereits einmal vom Landgericht Wien wegen Betrug mit drei Monaten Gefängnis bestraft wurde, haben deutsche Bischöfe verschiedentlich gewarnt.

Die Suche nach dem vermissten Verkehrsflugzeug aus Launceston (Tasmanien), das in Westbourne letzten Freitag eintreffen sollte, ist aufgegeben worden. Man nimmt allgemein an, daß das Flugzeug ins Meer gestürzt ist. Es befanden sich neun Passagiere und zwei Flugzeugführer an Bord.

Schiffsunfall im Lim-Fjord. Wie aus Kalborg gemeldet wird, wurde im Lim-Fjord ein estländischer Dampfer von der Strömung erfasst und mit der Breitseite unter der über den Fjord führenden Eisenbahnbrücke hindurchgetrieben. Dabei stieß der Dampfer gegen die Brücke, die schwer beschädigt wurde. Der Dampfer wurde an mehreren Stellen eingebeult.

Der schwedische Gesandte für Dänemark und Island, Oskar Ewerlöf, ist im Alter von 58 Jahren nach einer Nierenoperation in Kopenhagen gestorben.

In Cherbourg wurde ein 600 Tonniges großes Umladboot von der Klasse „Minerva“ vom Stapel gelassen. Das Schiff ist 65 Meter lang und fünf Meter breit. Die Bestückung setzt sich aus einem 75-Millimeter-Geschütz, einem Flugzeugabwehrgeschütz und acht Torpedolancierrohren zusammen. Die Geschwindigkeit beträgt 14 Knoten über Wasser und zehn Knoten unter Wasser.

Am 29. Oktober begeht die Türkei den 11. Jahrestag der Gründung der türkischen Republik. Umfangreiche Vorbereitungen sind bereits in die Wege geleitet, um den Tag als nationalen Feiertag herauszuheben.

Beisetzung des ermordeten Erzbischofs

Riga, 24. Oktober. Unter großer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung mit Beteiligung sämtlicher orthodox-

katholischer Geistlicher Lettlands, ferner des griechisch-katholischen Metropoliten von Estland, Alexander, des griechisch-katholischen Bischofs Nicolaus des auf lettischem Gebiet liegenden russischen Klosters Pelschur fand die feierliche Beisetzung des kürzlich auf grausige Weise ermordeten griechisch-katholischen Erzbischofs Johann Kommer statt. Zur Beerdigungsfeier waren auch Vertreter der lettischen Regierung, darunter der stellvertretende Ministerpräsident Stujeneef, der Kriegsminister General Balodis, ferner Vertreter der anderen christlichen Kirchen Lettlands und zahlreiche Mitglieder des Rigaer Diplomatischen Korps erschienen.

Die Mörder des Erzbischofs sind noch immer nicht ermittelt. Die Regierung hat für die Ergreifung eine Belohnung von 5000 Lat ausgesetzt.

Begabung und Herkunft

Die Zeitschrift „Mutter und Kind“ veröffentlicht die Ergebnisse einer Untersuchung, die in Sachsen an 18 000 aus 16 000 Familien verschiedener Gesellschaftsschichten kommenden Kindern vorgenommen wurde, und die den Zusammenhang zwischen Begabung und Herkunft feststellen sollte.

Unter diesen 18 000 Kindern waren 45 v. H., also nicht ganz die Hälfte, Begabte. Nach ihrer Herkunft kamen auf je 100 Akademikerfamilien 93 Begabte, auf die Volksschullehrerfamilien 83 Begabte, auf den Mittelstand im allgemeinen 76, auf die Familien unterer Beamter 62 Begabte, auf die Handwerkerfamilien 54, auf die Fabrikarbeiterfamilien 43, auf die Tagelöhnerfamilien 29 Begabte.

Bei dieser Untersuchung zeigt sich also, daß der Beruf der Eltern eine gewisse Beabtenauslese verleiht. Gleichzeitig aber konnte bei dieser Untersuchung festgestellt werden, daß die Ehen umso kinderärmer waren, je mehr es den Eltern gelungen war, sich auf der sozialen Stufenleiter emporzuarbeiten. Wenn aus 103 Akademikerfamilien nur 95 Begabte hervorgingen, aus 7000 Fabrikarbeiterfamilien 3000 Begabte, so besagt das, daß die Fabrikarbeiter für den Staat abnehmlich fast im gleichen Umfang Begabtenachwuchs stellen wie die Akademiker.

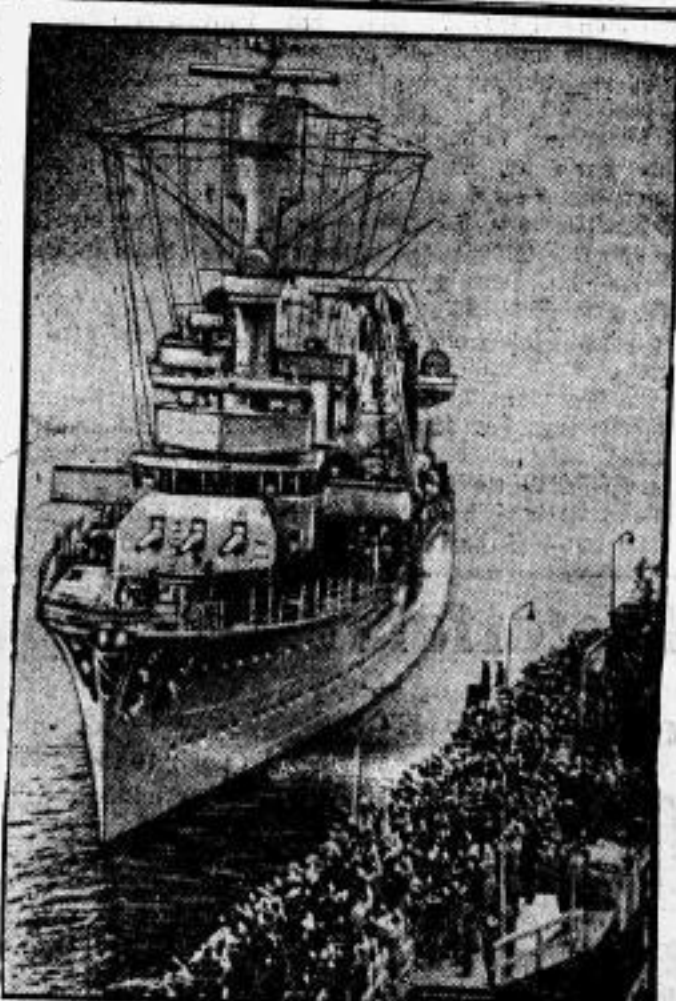
Dem Volke dienen!

Wir schätzen den Egoismus nicht niedrig ein. Niemand wird so leicht sein, ihn nicht als eine der Grundtriebe des menschlichen Handelns anzuerkennen. Da aber, wo er einer schrankenlosen Eigenspiegelung lebt, wo er jegliche Verbindung mit dem Gesamtwillen des Volkes verloren hat, da hört seine Wertung auf.

Auf das Sparen übertragen: Niemand wird bestreiten, daß für viele Sparer der anfängliche Grund zum Sparen der Egoismus war. Da aber, wo das Sparen in den man möchte sagen kindhaft egoistischen Anfängen stecken bleibt, wo Sparen nurmehr betrieben wird, um dem persönlichen Wohlergehen zu dienen, da hat „Sparen“ seinen Sinn verloren. Es sind die Menschen, die nach dem Grundgesetz leben: „Nach uns die Sintflut“. Von diesem Grundgesetz bis zu jener Erkenntnis, daß wir nur winzige Teile eines großen Ganzen sind, des deutschen Volkes, ist ein großer Sprung.

Als unser Tun und Lassen dient diesem Volk. Die Früchte unserer Arbeit, sie gehen den Immer gleichen Weg: von uns zum Ganzen, vom Ganzen wieder zu uns. Es ist ein Kreislauf, den gerade der nationalsozialistische Staat in nimmer ruhender Bewegung erhält. Dieser Bewegung dienen auch die Spareinrichtungen in ihren verschiedenen Formen. Wo immer ihr das Spargut anlegt, euer Spargeld wandert, betrachtet und hilft. Tausend und aber tausend Hände regen sich durch ihn. Wir arbeiten!

Der Nationale Spargart ist für das neue Deutschland mit ein Symbol für seine Einheit und Geschlossenheit, für seinen zähen Arbeitswillen. „Sparen“ heißt: Hintenansehen des eigenen kleinen „Ich“ und Aufgehen im Ganzen.



Die „Karlsruhe“ auf großer Fahrt.

Unser Bild zeigt den Kreuzer „Karlsruhe“ beim Verlassen des Kieler Hafens. Der Kreuzer ist zu einer achtmonatigen Ausbildungsreise mit 600 Mann Besatzung an Bord ausgelaufen.

Schwarz ergänzt Weiß

Die Negergefahr in Frankreich.

Während wir uns im nationalsozialistischen Deutschland auf die völkische Pflicht sorgfältiger Rassenhaltung besonnen haben und alles tun, um die deutsche Familie rein zu erhalten, ist das benachbarte Frankreich nach wie vor bemüht, seinen Geburtenrückgang durch Einkreuzen farbigen Blutes zu dämmen, bezw. auszugleichen. Wie stark die Frankreichs Macht auf die Hilfstruppen aus seinen afrikanischen Kolonien stützt, geht daraus hervor, daß augenblicklich im französischen Heer nicht weniger als 240 000 Neger dienen. Wenn man dann hört, wie rasch die Neger sich in einem Land vermehren, in das sie einmal Eingang gefunden haben, wenn man weiß, daß sie sich in den letzten 120 Jahren in Amerika verzehnfacht haben, so kann man sich das Bevölkerungsgefiß Frankreichs in 50 oder gar 100 Jahren vorstellen.

Farbe heilt Vergiftung

Wie bereits vor längerer Zeit bekannt wurde, ist in einer Wiener Klinik die überraschende Entdeckung gemacht worden, daß es möglich ist, bei Kohlenoxydvergiftungen den Vergifteten durch Einpritzen einer Lösung von Methylenblau zu helfen. Es hat sich erwiesen, daß dieser Farbstoff Sauerstoff an das Blut abgeben kann, und anscheinend härt er dadurch die Sauerstoffaufnahmevermögen der roten Blutkörperchen. Denn die Kohlenoxydvergiftung besteht ja bekanntlich darin, daß die roten Blutkörperchen so mit dem Gift beladen werden, daß der Sauerstoff daraus verdrängt wird und sie auch keinen Sauerstoff mehr aufnehmen können.

Aus San Francisco kommt jetzt die Nachricht, daß auch bei einem hoffnungslosen Fall von Zyanidvergiftung ein Versuch mit der Einjektion von Methylenblau gemacht worden ist, und zwar wurde die Farblösung in die Venen des Vergifteten gespritzt. Innerhalb von 15 Minuten soll die Todesgefahr für den Vergifteten beseitigt gewesen sein. Es scheint also, als ob das Methylenblau sich zu einem hervorragenden Giftmittel entwickelt wird.

Die Hauspinne als Wetterprophet

Ein sicherer Winterprophet und zuverlässiger Wetterverkünder für die raue Jahreszeit ist unsere Haus- oder Wintepinne. Hängt sie ihr Gewebe im Spätherbst gegen Süden aus, so ist stets strenge Kälte zu erwarten. Kehrt sie dagegen ihre Netze nach Nord, Ost oder West, so ist milde, wenn auch unbeständig feuchte Bitterung im Anzuge. Sehr kalte Tage treten ein, wenn sich die Wintepinne in die Nähe der Stubenfenster kühlt. Anhaltende Kälte steht bevor, wenn die Spinnen mitten im Winter die alten Gewebe durch neue Fäden festigen und verfeinern. Kämpfende und streitende Spinnen des Spätherbstes werden als Vorboten besonders strengen Winters gedeutet.

Vom deutschen Humor

Man sagt den Deutschen nach, daß ihnen die Gabe des Humors besonders eigen sei. Ein Mensch mit Humor wird immer in besonders hohem Maße harmonisch und wohlwollend für seine Umgebung sein, denn Humor ist mehr als Witz und ist mehr als Spott oder Ironie. Der Witz kommt aus der Freude, der Humor aber kommt aus dem Leid. Das Leid, der beste Erzieher des Menschen, jenes „schnellste Roth, das uns zur Vollkommenheit trägt“, adelt auch den Witz und macht ihn zum Humor. Aus eigener bitterster Erfahrung um alle Nöte, alle Widerprüfe und Schmerzen des Lebens wissen und dennoch lachen, das heißt Humor haben. Die Selbstüberwindung, die Überwindung des eigenen Leides, befähigt zu jenem echten Mitleid mit anderen. Mitleid kann jedoch für jeden stolzen Menschen nur dann erträglich und förderlich sein, wenn es nicht nur mittrauert, sondern im Gegenteil dazu hilft, den Schmerz zu überwinden. Da ist der Humor ein besonders feines und liebenswürdiges Mittel. „Er trägt es mit Humor“, sagt der Volksmund. So schlägt der Humor in jedem Falle eine Brücke von Verzweiflung und tiefstem Pessimismus zu starker und tapferer, wenn auch bisweilen ein wenig gedämpfter Lebensbejahung. In seiner Lebensreudigkeit unterscheidet sich der Humor grundlegend von der Ironie und dem Spott. Die Ironie verspoitet und verachtet in kühler, klarer Erkenntnis mit messerscharfem Verstand. Deshalb führt die Ironie meist zur Bitterkeit und Weltverachtung. Wohlbedacht kann auch in einer solchen Einstellung eine große und sogar hervorragende Stärke liegen gegenüber allen Fährlichkeiten des Lebens. Ein altes Sprichwort sagt: „Was bitter dem Mund, ist milderlich gesund“. Die Ironie ist daher auch eine bekannte und gefürchtete Geisteswaffe. Ihr fehlt ganz und gar die Wärme des Gefühls, die den Humor so wohlwollend und so fröhlich macht. Daher sind uns Menschen, die mit der Gabe des Humors ausgestattet sind, besonders lebenswert; darum sind besonders Dichter, welche die köstliche Gabe des Humors besitzen, so besonders lebenswert.

Dr. J. Westphal

Sichopau. Am Sonnabend fand in Dittersdorf eine Hochzeit statt. Gegen 1 Uhr nachts wurde es plötzlich einer 28-jährigen Brautjungfer aus Chemnitz unwohl. Nachdem sie sich mehrere Male übergeben hatte, starb sie am Sonntagmorgen gegen 4 Uhr. Da sich der Ortsarzt über die Todesursache nicht äußern konnte, wurde die Genbarmerie in Sichopau benachrichtigt, die die Angelegenheit einer Sonderkommission des Kriminalamtes in Chemnitz übertrug.

Wer kann mir raten?

Frage: Ich habe durch vieles Rauchen ganz gelbe Zähne bekommen. Meine Frau behauptet, ich könnte das natürliche Aussehen meiner Zähne nur wieder erlangen, wenn ich das Rauchen ganz aufgäbe. Da ich das nicht möchte, bitte ich um einen Rat. Antwort: Vielleicht denken Sie einmal Chlorodont, um den gelben Raucherbelag zu entfernen. Jeden Abend regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont verhilft gleichzeitig die Weißung des Belages und macht den Atem frisch und rein.

Letzte Nachrichten

Missvergütigte römische Stimmen

Rom, 23. 10. Der Belgrader Berichterstatter des Giornale d'Italia äußert sich eingehend über die Bedeutung der Neubildung des südslawischen Kabinetts. Die Tatsache, so sagt er, daß sich in ihm vier Minister befänden, die seit dem Staatsstreich von 1929 nacheinander an der Spitze der Regierung gestanden hätten, mache das neue Kabinet geradezu zu einer Synthese des Staatsstreichs selbst. Das ausschlaggebende Element bleibe die neue südslawische Nationalpartei. Den Charakter der Regierung nennt er „serbisch, zentralistisch, nationalistisch und militaristisch“. Während man also in der Innenpolitik wohl kaum neue Wege erwarten dürfte, scheine sich dagegen in der Außenpolitik eine betontere Orientierung Belgrads nach Deutschland hin anzukündigen. Der Berichterstatter erwähnt in diesem Zusammenhang ausführlich die Anwesenheit und die Unterredungen des preußischen Ministerpräsidenten Göring in Belgrad. Die deutschen Erklärungen über die kroatischen und macedonischen Emigranten sucht er in Zweifel zu ziehen, beiläufig aber dann, festzustellen, daß sich die kroatischen und macedonischen Organisationen über alle Länder Europas ausgedehnt hätten. So nennt er auch die Schweiz, Frankreich, Belgien, Desterreich und Ungarn; Italien nennt er nicht. Gleichzeitig versucht der Berliner Vertreter des Giornale d'Italia den Besuch Görings in Belgrad zu verkleinern. Er gibt aber zu, immerhin sei nicht zu leugnen, daß Göring die geeignetste Persönlichkeit für die Erledigung der Mission in Belgrad gewesen sei. Der Bericht ist überschrieben: „Neue deutsche Versuche, Südslawien an sich heranzuziehen“.

Estland kehrt zum Schierlingsbecher zurück

Reval, 23. Oktober. Durch eine Verordnung des Staatspräsidenten ist in Estland eine neue Strafprozessordnung eingeführt worden, deren Bestimmungen über den Vollzug der Todesstrafe von besonderem Interesse sind. Die Todesstrafe wird in Zukunft in Estland auf Veranlassung und unter Aufsicht des Staatsanwalts vollstreckt. Falls der Verurteilte den Wunsch äußert, sich selbst zu vergiften, gibt der Gefängnisdirektor dem Henker den Befehl, dem Verurteilten Gift zu reichen. Hat der Verurteilte innerhalb fünf Minuten das Gift nicht genommen, so erfolgt die Hinrichtung durch Erhängen. Die Art und die Zusammensetzung des Giftes wird von der staatlichen Gesundheitsbehörde bestimmt.

Auf der Landstrasse ermordet

Neustadt/O.S., 23. Oktober. Auf der Landstraße zwischen den Dörfern Rosenberg und Willau wurde der Bauer Anton Kontny aus Willau von einem Kraftwagenführer tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Kontny, der eine Fahre Kabinenknüttel von der Zuderfabrik Schönwitz geholt hatte, unterwegs von einem bisher unbekanntem Täter von hinten niedergeschlagen wurde. Der Schwerverletzte fuhr mit seinem Wagen noch etwa hundert Meter weit und stürzte dann auf die Straße, wo er tot liegen blieb.

Der amerikanische Botschafter in England für Stabilisierung des Verhältnisses zwischen Dollar u. Sterling

London, 24. Oktober. Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Bingham, führte in einer Rede in Eimburg aus, daß das Verhältnis zwischen Dollar und Sterling stabilisiert werden sollte. Es wäre nach seiner Ansicht wünschenswert, daß sich auch andere Nationen der Stabilisierung anschließen, aber wenn dies im Augenblick nicht möglich sei, so sollten wenigstens Großbritannien und die Vereinigten Staaten ein Abkommen abschließen. Mit der Zeit würden dann auch die anderen Nationen, ob sie nun den Goldstandard noch beibehalten oder ihn verlassen hätten, es als in ihrem Interesse liegend erachten, dem Stabilisierungsabkommen beizutreten, das für alle vorteilhaft sei.

Beginn der Londoner Flottenbesprechungen

London, 23. Oktober. Im Kabinettsaal von Downing Street 10 begannen am Dienstag die Flottenbesprechungen zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Japan zur Vorbereitung der nächstjährigen Flottenkonferenz. Die heutige Sitzung fand zwischen den Vertretern Großbritanniens und Japans statt. Die nach den Besprechungen ausgegebene

Warum Handelschulbildung?

Von Stud.-Rat Dipl.-Hdl. W. S. d. l., Städt. Handelsschule Dippoldiswalde.

Wenn jetzt durch die „Woche für die Berufserziehung des deutschen Menschen“ die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit auf die Tätigkeit der berufserziehenden Schulen gelenkt wird, so ist diese Veranstaltung schon für sich ein Beweis für die Notwendigkeit einer gründlichen beruflichen Schulbildung.

Die Ergebnisse des Reichsberufswettkampfes und die der freiwilligen Kaufmannsgehilfenprüfungen bei den Industrie- und Handelskammern, die ja in Kürze Prüfungsarbeiten sein werden, zeigen weiterhin eindringlich, wie notwendig vielfach eine bessere Berufsausbildung für unsere Jugend ist. Unter diesem Gesichtspunkt sind ja auch die Bestrebungen der H. und der W. H. auf zusätzliche Berufsausbildung entstanden.

Die Ursachen für die teilweise mangelhafte Berufsausbildung des jungen Kaufmanns sind verschieden und können hier nicht ausführlich gewürdigt werden. Nur soweit sie schulischer Art sind, können und müssen sie im folgenden behandelt werden.

Schon früher hat es sich bei den Berufswettkämpfen der Angestellten wie bei den freiwilligen Gehilfenprüfungen gezeigt, daß die Handlungslehrlinge mit Volksschulvorbildung vielfach weit besser abschnitten als die mit höherer Schulbildung. Wie ist das möglich? Es wäre gänzlich verfehlt, hierin eine Schuld der höheren Schule sehen zu wollen, zumal man bedenken muß, daß bei der Ueberforderung des Berechtigungsweises häufig der Schüler auf den kaufmännischen Beruf abgeschoben wurde, der bei diesem unsinnigen Wettlauf aus irgend einem Grunde nicht mithalten konnte, während aus der Volksschule meistens die besten Schüler und Schülerinnen zur kaufmännischen Lehre gelangten, denen aus wirtschaftlichen Gründen der Besuch der höheren Schule verschlossen blieb.

Zu einer schulischen Berufsbildung waren aber die Inhaber wenigstens der mittleren Reife nicht mehr gezwungen. Ihnen blieben bei den Zufälligkeiten und teilweisen Einseitigkeiten einer vielfach noch veralteten praktischen Lehre weite Gebiete kaufmännischen Wissens und Könnens verschlossen, zu deren Erwerb der frühere Volksschüler durch den Schulzwang einer dreijährigen Berufs- oder Handelsschule ohne weiteres gelangte, die zur praktischen Lehre ergänzend, erweiternd und vertiefend hinzu trat.

Ein solches Ineinandergreifen von Praxis und Schule ist aber das Ideal einer jeden Berufsbildung, die einer bloßen theoretischen Berufsausbildung weit überlegen ist! Der Erwerb einer solchen ergänzenden kaufmännischen Bildung kann aber nirgends besser erfolgen, wo diese systematisch-folgerichtig gelehrt wird. Dieses ist aber die Handelsschule, die in Sachsen besonders ausgebaut worden ist und von keinem anderen Lande übertroffen

Verlautbarung ist kurz und farblos. „Ein allgemeiner Meinungsaustausch fand mit Bezug auf die künftige Beschränkung der Flottenrüstungen statt.“ Aus diesen Worten ist kaum zu entnehmen, wie dies der Fall zu sein scheint, daß ein beträchtlicher Teil der Zeit durch die Darlegung der japanischen Vorschläge in Anspruch genommen war. Die japanischen Vertreter haben bekanntlich einen endgültigen Plan mitgebracht, der den britischen Vertretern mündlich mitgeteilt wurde. Es folgte eine allgemeine Erörterung, bei der die britischen Vertreter um Aufklärung über eine Anzahl von Punkten ersuchten. Ein hoffnungsvolles Zeichen wird in der Tatsache erblickt, daß die ursprüngliche Absicht der Japaner, gleich zu Beginn der Verhandlungen mit ihrem Plan an die Öffentlichkeit zu treten und sich dadurch sozusagen festzulegen, anscheinend aufgegeben worden ist. Dies läßt den Schluß zu, daß man auf japanischer Seite bereit ist, über die Vorschläge zu verhandeln. Von britischer Seite wird alles unternommen werden, um eine Kompromißlösung zwischen dem von den japanischen und amerikanischen Vertretern eingenommenen Standpunkt zu finden.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch zwischen den Japanern und Amerikanern statt.

Zusammentritt des ungarischen Abgeordnetenhauses

Beifall für Gömbös

Budapest, 23. Oktober. Das Abgeordnetenhaus trat Dienstag zu der ersten Sitzung der Herbstsitzungsperiode zusammen. Ministerpräsident Gömbös wurde beim Betreten des Saales mit lebhaftem Beifall begrüßt. Zu einem kurzen Zwischenfall kam es, als ein Abgeordneter der legitimistischen Volkspartei eine außerordentliche Anfrage wegen des Verbots der radikalen Propaganda einbrachte. Hierbei erklärte er, daß die ungarische Presse jetzt über den Reichstanzler Hitler und den Außenminister Beneß nur noch nach dem Diktat der Regierung schreiben dürfe. Die Anfrage der Opposition an die Regierung über die Gründe des Zeitungsverbot wurde sodann mit den Stimmen der Regierungspartei vertagt.

Ein Bild der trostlosen Lage der ungarischen Bergarbeiter entwarf der sozialdemokratische Abgeordnete Peyer, der darauf hinwies, daß die Arbeiter einen Monatslohn von 45 Pengö (20 Mark) erhalten, von dem die Wiener Dampfschiffahrtsgesellschaft ihnen noch 12 Pengö für Wohnungsmiete abzüge.

Das Abgeordnetenhaus vertagte sich bis zum 12. November. In der Zwischenzeit wird Ministerpräsident Gömbös im Außenpolitischen Ausschuh des Ober- und Unterhauses einen Bericht über die letzten Verhandlungen der Regierung erstatten.

wird. Besonders aber die kaufm. Lehrlingsabteilung mit drei aufsteigenden Jahrgängen zu je 12 bis 15 Wochenstunden, die kurzfristigerweise bei der 18tägigen und wirtschaftlich untragbaren Jagd nach dem Naturvielfach selbst an höheren Handelsschulen stark in den Hintergrund gedrängt wurde, muß sich durch diese ideale Verbindung zwischen praktischer Lehre und gleichzeitigem Schulbesuch als die eigentliche Berufsschule des angehenden Kaufmanns und Angestellten erweisen!

Diese kaufmännische Lehrlingsabteilung der Handelsschule kann deshalb auch nicht durch eine kleine Abteilung ersetzt werden, die als Anhängsel an eine allgemeine Berufsschule mit acht Wochenstunden und bei teilweiser Zusammenfassung noch der Jahrgänge ein bescheidenes Dasein fuhrete, aber lange Zeit für einen Teil unseres amtschulmännlichen Bezirkes die Ausbildungsstätte für dessen kaufmännischen Nachwuchs war. Als vollwertige kaufmännische Berufsausbildung schulischer Art können auch nicht ein paar Stunden Kurzschrift-, Schreibmaschine- und Buchführung anerkannt werden, wie sie vielfach bei unseren sächsischen Realschulen als freiwillige Fächer mit dementsprechender Wertung aufstachen. Hier wie da fehlen — von anderen abgesehen — vor allem die Kernfächer des kaufmännischen Unterrichts überhaupt, wie Handelsbetriebslehre und -recht, Handelskorrespondenz, Waren- und Verkaufskunde, umfassende Behandlung des kaufmännischen Rechnens wie der Buchführungssysteme und der Bilanzlehre. Bei ungenügender Grundlage in dieser Hinsicht ist dann eben eine zusätzliche Berufsbildung unumgänglich, die, an sich betrachtet, immer ein Zeichen einer Unstimmigkeit ist.

Bei guter Handelschulbildung aber — gediegene Lehre und Weiterbildung über das berufsschulpflichtige Alter hinaus durch die entsprechenden Kurse usw. der Handelsschulen und vor allem der Deutschen Angestelltenkassen vorangestellt — wird eine solche zusätzliche Berufsbildung zur Behebung von Mängeln auf Einzelfälle beschränkt bleiben. Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten besuchen deshalb schon seit Jahren vielfach beim Uebergang zur kaufmännischen Lehre freiwillig ganz oder teilweise unsere Handelsschulen. Die Lehrlingsabteilung aber sollte Pflichtschule für alle kaufmännischen Lehrlinge ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung sein, wie sie es vielerorts schon durch entsprechende Bestimmungen in den Lehrverträgen ist und wie es auch durch gesetzliche Bestimmungen in Aussicht genommen worden ist.

Und die weiblichen Lehrlinge? Für sie gilt daselbe voll und ganz. Da für sie aber die kaufmännische Tätigkeit zum Teil nur Uebergangsercheinung ist, ist für die Handelsschülerinnen eine hauswirtschaftliche Ergänzungsschulung zu der kaufmännischen Ausbildung erforderlich.

Für unsere kaufmännische und Angestelltenjugend beiderlei Geschlechts aber ist die beste kaufmännische Schulbildung gut genug.

Eine Anordnung des Stellvertreters des Führers

Berlin, 24. 10. Der Stellvertreter des Führers erläßt, wie der Völkische Beobachter meldet, folgende Anordnung: Da jede geschäftliche Betätigung dem Willen und der Zielsetzung der Partei als weltanschauliche Kampfgemeinschaft widerspricht, verbiete ich hiermit allen Gliederungen der Partei die Beteiligung an Firmen aller Art und die Erzeugnisse, ganz gleich, ob dafür eine finanzielle Gegenleistung erfolgen soll oder nicht. Die Werbung für Einzelfirmen durch Parteimitglieder ist auch dann unterlagt, wenn diese Einzelfirmen ihren Sitz in ausgesprochenen Notstandsgebieten haben. Die Werbung für Einzelfirmen ist allein Sache ihrer Betriebsleitungen. Dagegen kann für ausgesprochene Notstandsgebiete unter Hinweis auf alle in ihnen vorhandenen Beschäftigungszweige eine Gemeinschaftswerbung nicht nur durch staatliche und andere Stellen, sondern auch durch Parteimitglieder, und zwar durch die zuständigen Gauleitungen erfolgen.

Sport.

Reichsbund für Leibesübungen Unterkreis Müglitztal

Am Montag abend tagten im Gasthof zum „Goldnen Glas“ in Glashütte erstmalig die Vereinsführer, technischen Leiter und Diet- und Werbemänner aller im Unterkreis Leibesübungen treibenden Vereine unter der Leitung von Unterkreis-Dietwart M. Köhler, Lauenstein. Gegen 50 Vertreter, davon die Turner naturgemäß am zahlreichsten, von Altstern bis hinunter nach Magden waren erschienen. Besonderen Willkommensgruß des Dietwarts Köhler galt dem Referenten des Vortragsabends, Obertruppführer Stabler, Beauftragter f. d. Hilfsfond des deutschen Sportes. In leicht verständlicher Weise gab hierauf der Vortragende in seinen Ausführungen Aufklärung, wozu der Hilfsfond des deutschen Sportes dient, insbesondere über die Verwendung des deutschen Sportgroschens, der bei sportlichen Veranstaltungen mit Erhebung von Eintrittsgeld mit erhoben werden muß. Mitglieder und Besucher über die Notwendigkeit der Erhebung des Sportgroschens für den Hilfsfond aufzuklären, sei Aufgabe der Vereinsobmänner. Ein jeder Deutsche müsse sich darüber klar sein, daß der deutsche Sport nur zur Erhaltung der deutschen Volkskraft dient und zum weiteren Aufbau des Sportes werden auch Mittel gebraucht, die nicht nur die selbst Leibesübungen treibenden Volksgenossen aufbringen können. Eine Reihe aus der Mitte der Versammlung gestellten Fragen wurden vom Vortragenden in sachlicher Weise geklärt. Köhler klärte noch über die Bedeutung des Wortes Dietwart und deren zu erfüllende Aufgaben in den Vereinen auf.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer: Werner Kunisch, Altsternberg, Verantwortlicher Anzeigener: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-A. IX, 34: 1243 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Giroverbindung der Volkskassa in Dippoldiswalde mit der Stadtbank — Stadtkasse — Dippoldiswalde ist aufgehoben worden. Hauptkassami Dresden-Mittstadt.

Freiw. Sanitätskolonne

Dippoldiswalde

Nachfolgende Nummern der Anteilsscheine wurden ausgelost: 61, 64, 65, 66, 70, 78 und 79 je 10 RM.; 67, 68, 75 und 83 je 20 RM.; 72 und 74 je 25 RM.; 62 und 71 je 50 RM.

Hafenschänke

Morgen früh ab 9 Uhr Weißfleisch, Bratwürste und Hackepeter, ab 4 Uhr frische Wurst

Autoschuppen

sofort zu vermieten Carl Heyner, Markt 24

Gänse

Diesjährige große starke Tiere, mit pommerischen und Landgans gekreuzt, pro Stück RM. 4.50, verendet jed. Posten unter Garantie lebend. Ankauf per Nachnahme Br. Koch, Langenschurchockd. Sa. 121

Violantenkarien : C. Jehne

Theaterfahrt

Sonntag, 28. Oktober, Central-Theater

„Der Landstreicher“

Abfahrt 1/2 3 Uhr — Eintritt und Fahrt nur 2.70 RM.

Otto Schwenke,

Schmiedeberg Auf 83 Wlbg. - Omnibus

Drucklochen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne

Donnerstag

Schlachtfest

Ab 9 Uhr Weißfleisch, Hackepeter, ab 4 Uhr frische Wurst, prima Schweinefleisch, Ramm, Kotelett, Borscht, prima frisches Pökelfleisch

Otto Bösch, Dippoldisw., Kleine Mühlstraße

Einkochgläser

einzelne Deckel

Gummiringe

Einkochapparate billig

Hans Pflutz

3/4 in Marken

Für die Aufmerksamkeit, welchen Blumenschmuck und Geschenke zu unserer Vermählung ist uns aufrichtiges Bedürfnis, unseren lieben Mitmenschen aufo herzlichste zu danken
Walter Hornoff und Frau Elsa geb. Langer und Eltern
Walter — Dippoldiswalde, im Oktober 1934

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus
Ewald Schönberger u. Frau Hildegard geb. Ostler
Reichstädt 20. Oktober 1934

Drucklochen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.

Achtung, Saarabstimmungsberichtigte!

Die nicht in die Abstimmungslisten aufgenommenen Personen haben, soweit die Ablehnung durch den zuständigen Gemeindevorstand des Saargebietes ihrer Meinung nach zu Unrecht erfolgt ist, sofort Einspruch gegen die Nichtaufnahme einzulegen. Die Frist hierzu läuft am 25. Oktober 1934 ab.

Die vorschrittsmäßigen (weißen) Formulare für das Einspruchsverfahren sind kostenlos durch die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine und durch deren Beauftragte erhältlich, die auch jede weitere Auskunft erteilen.

Personen, die zwar in die Abstimmungslisten eingetragen sind, deren Eintragung aber Fehler aufweist (z. B. unrichtiges Geburtsdatum, Verkümmelung des Vor- und Zunamens u. ä.) haben ebenfalls bis zum 25. Oktober 1934 im Wege des Einspruchs Berichtigung zu beantragen. Die hierfür in Frage kommenden (grünen) Formulare sind ebenfalls bei den obengenannten Stellen kostenlos zu haben.

Kurze Notizen

Der Bundesführer des NSDFB (Stahhelm), Reichsarbeitsminister Franz Sedde, hat der Witwe des verstorbenen Generalobersten von Klud, seines Heerführers im Weltkriege und einstigen Regimentskameraden, seine herzlichste Anteilnahme und sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen. Der Minister wird an dem Staatsbegräbnis des Generalobersten teilnehmen.

Der Reichsarbeitsführer Hiert hat den Reichsstatthalter und Gauleiter Karl Kaufmann sowie den Regierenden Bürgermeister Krogmann zu Ehren-Gauleitern ernannt.

Kreuzer „Karlsruhe“ hat an den Führer und Reichsführer Adolf Hitler folgenden Funkpruch gerichtet: „Kommando und Befehlung danken für gute Wünsche. Heil den Führern. Karlsruhe.“

Die neue portugiesische Regierung ist gebildet. Ministerpräsident Salazar übernimmt auch das Finanzministerium. Außenminister ist Caeiro da Mata.

Arbeitsdienst ist Ehrendienst

Reichsminister Dr. Goebbels an den Arbeitsdienst.

Im Garten des Reichspropagandaministeriums fand eine Kundgebung des Arbeitsdienstsaales IX Berlin-Brandenburg statt, die die Verbundenheit des deutschen Arbeitsdienstes mit Reichsminister Dr. Goebbels zum Ausdruck brachte. Angetreten waren die Arbeitsdienstabteilung Potsdam sowie der Musikzug des Saales IX mit Fanfaren. Gauleiterführer Bor mann vom Gau IX begrüßte Dr. Goebbels und betonte, mit welcher Freude der deutsche Arbeitsdienst die Anteilnahme des nationalsozialistischen Kampfes in Berlin sei. Im Namen des deutschen Arbeitsdienstes, der die Weiterführung des Front- und Kampferlebnisses sei, bitte er Oberstarbeitsführer Dr. Goebbels: Sei unser Kamerad!

In seiner Eigenschaft als Oberstarbeitsführer gab Dr. Goebbels für den heutigen Tag die Losung aus: „Arbeitsdienst ist Ehrendienst an der Nation!“ Anschließend erklang zum ersten Male vom Musikzug gespielt, von den Arbeitsmännern gesungen das Dr. Goebbels gewidmete „Lied vom Spaten“.

Dr. Goebbels erklärte in einer kurzen Ansprache, daß bereits vor drei oder vier Jahren, als Oberst hier die Ideen des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes vor den Gauleitern zum erstenmal entwickelte, die Bewegung erkannt habe, daß dies die grandioseste sozialistische Verwirklichung des nationalsozialistischen Gedankens sein werde. Heute sei aus der Idee Wirklichkeit geworden, und das große sozialistische Werk der Tatbereitschaft habe eine Gestalt angenommen, die unerschütterlich sein werde. „Ihr habt einen guten Anfang gemacht“, rief Dr. Goebbels den Arbeitsmännern zu. „Ihr wart der Debatten müde und habt begonnen mit der Arbeit. Ihr könnt stolz auf eure Tat sein, und es wird einmal der Tag kommen, da es für jeden Deutschen ein Ehrendienst sein wird, in euren Reihen zu stehen. Mag in der Welt auch noch so stark die Bontotthebe gegen uns betrieben werden, diesen Aufbau und diese Arbeit kann niemand zerstören. Mehr denn je ist heute das Wort berechtigt: „Es wird uns doch gelingen“.

Deine Hand dem Handwerk!

Reichshandwerksmeister Schmidt über die Reichstagung. Die Reichstagung des Deutschen Handwerks, die am Sonntag, den 28. Oktober, in Braunschweig stattfindet, steht wie im Vorjahr unter dem Zeichen „Deine Hand dem Handwerk“. Reichshandwerksmeister Schmidt sprach vor Vertretern der deutschen Presse über die Bedeutung des Handwerks für die deutsche Volkswirtschaft und über die Einzelheiten der Reichstagung.

Das deutsche Handwerk hat im Jahre 1927 noch einen Umsatz von rund 22 Milliarden RM gehabt. Bis zum Jahre 1932 ging der Umsatz auf 10 Milliarden RM zurück. Seit der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung hat sich ein erfreulicher Umschwung gezeigt, was daraus hervorgeht, daß der Umsatz im Jahre 1933 bereits auf 13,5 Milliarden RM angestiegen ist, also eine Zunahme um 35 v. H. aufweist.

Zu der Braunschweiger Tagung werden 120 Ehrengäste, nämlich Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden,

Sachsen opfert

Doppelte Eintopfammlung

Aus dem Gau Sachsen liegt ein vorläufiges Ergebnis der Eintopfammungen aus 22 von den 26 sächsischen Kreisen vor.

In diesen 22 Kreisen wurde am 14. Oktober 1934 eine Summe von 324 105,43 RM gesammelt. Am 1. Oktober 1933, dem ersten Eintopfsonntag des vergangenen Jahres, erbrachte die Sammlung im gesamten Gau Sachsen ein Ergebnis von 173 260,27 RM.

Einzelne Kreise haben ihr diesjähriges Ergebnis gegen das des vorigen Jahres verdoppelt, ja verdreifachen können. Wir sehen darin den besten Beweis, daß der Appell des Führers auch in diesem Jahr Gehör gefunden hat und daß die Bevölkerung mit noch größeren Opfern zur Tat bereit steht.

Da Sachsen Reichslandgebiet ist, hat die Firma Reemtsma Zigarettenfabriken in Dresden von den dem Winterhilfswerk im Reich zur Verfügung gestellten Geldmitteln der Durchführung Sachsen 100 000 RM abgezweigt. Das Kaufhaus Renner in Dresden und die Radeberger Exportbierbrauerei haben für das Winterhilfswerk je 10 000 RM zur Verfügung gestellt.

Aus Sachsen gingen noch folgende Spenden ein: Phänomen-Werke Gustav Jäger, Jittau, 5000 RM, Oibernhauer Bachblumenfabrik Ottwin Jelmlich, Oibernhau, 500 RM, Papierfabrik Muldenstein, Leipzig, 1000 RM, Muldensteiner Werke 900 RM, Papierfabrik Reichardtthal 400 RM, Papierfabrik Muldenstein, Werk Bretschneider, Bappenfabrik, 200 RM, Landesverband Mitteldeutschland im Reichsverband Deutscher Filmtheater, Leipzig, 1000 RM, Justizrat Dr. Schrombgen, Leipzig, 600 RM, Wilhelm März, Chemnitz, 1000 RM, Wlth. Kramer Nachf., Leipzig, 600 RM, Kommerzienrat Curt Berger, Leipzig, 600 RM, Dr. Drost, Rechtsanwalt, Leipzig, 600 RM, Max Richard Volter, Leipzig, 300 RM, A. Hagenfort, Leipzig, 3300 RM, Balda-Werk Max Baldaue, Dresden, 900 RM, Paul Schmühler, Leipzig, 600 RM, Gebr. Heine, Leipzig, 6150 RM, Emil Hübner, Marktleiberg, 600 RM.

Der Gauleiterführer des Winterhilfswerkes veranlaßte in Dresden sämtliche Kreisstellenführer und die Leiter der Revisions-Abteilungen zu einer Arbeitstagung, auf der die Richtlinien für das neue Winterhilfswerk festgelegt wurden.

In seinen Ausführungen gab der Gauleiterführer einen Ueberblick über das Winterhilfswerk vom letzten Jahre. Bei Verteilung der Mittel wurde Sachsen als Reichslandgebiet von der Reichsführung besonders berücksichtigt. Diese Tatsache müsse Richtlinie für die in diesem Jahr zu leistende Arbeit sein. Daß die Leistungen keinesfalls

60 Reichshandwerksvorstände, die 13 Landeshandwerksmeister, 64 Handwerkskammerpräsidenten erwartet. Aus jedem Treuhänderbezirk werden außerdem je ein Meister, Geselle und Lehrling nach Braunschweig kommen, die mit Rücksicht auf ihre Tätigkeit für die Bewegung und den Staat hierzu auserwählt worden sind. Die Tagung wird eröffnet mit einem Empfang der Ehrengäste im Rathaus durch Ministerpräsident Klagges und Oberbürgermeister Dr. Heße. In feierlichem Zug begeben sich die Ehrengäste dann vom Rathaus zur Burg Dankwarderode, wo die eigentliche Tagung stattfindet. An der Spitze des Zuges werden der kommissarische Reichswirtschaftsminister Reichsombudspräsident Dr. Schacht, der Stabsleiter der PD, Dr. Ley und Reichshandwerksmeister Schmidt geben.

In der Burg Dankwarderode wird nach einer Totenerhebung die Verpflichtung der Handwerksmeister durch den Reichshandwerksmeister erfolgen. Da die ganze Veranstaltung durch Rundfunk übertragen und von sämtlichen 18 000 Innungen in Deutschland geschlossen angehört wird, so wird auf diesem Wege gleichzeitig die Verpflichtung von etwa 1 000 000 Amtswaltern des Reichsstandes des Deutschen Handwerks durch den Reichshandwerksmeister vorgenommen. Auf der Tagung sprechen der kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, der Stabsleiter der PD, Dr. Ley und der Reichshandwerksmeister Schmidt. In den Innungsversammlungen, die gleichzeitig überall im Reich stattfinden, wird ein Aufruf des Reichshandwerksmeisters erteilt.

In den deutschen Schulen werden am kommenden Sonntagabend in einem stündigen Vortrag der Schuljugend die Bedeutung und der Wert des Handwerks klargestellt werden. Am Sonntagnachmittag und -abend veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront große Kundgebungen des deutschen Handwerks, die Meister, Gesellen und Lehrlinge zusammenführen soll.

Jugoslawiens Dank

Berlin, 24. Oktober.

Der jugoslawische Botschafter in Berlin Salugdjic, statete dem Führer und Reichsführer einen Besuch ab und sprach namens des Regenschafterrates und der Regierung Jugoslawiens dem Führer und der Reichsregierung herzlichsten Dank für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme aus, die Deutschland bei dem tragischen Tode des Königs Alexander gezeigt habe und die das jugoslawische Volk wie seine Regierung wohlthuend empfunden hätten.

Gömbös ändert seine Reisepläne

Reise nach Rom und Wien erst Anfang November.

Budapest, 24. Oktober.

Der von Warschau über Wien nach Budapest zurückgekehrte Ministerpräsident Gömbös hat seine Reise nach Wien und Rom um einige Tage verschoben.

Entgegen anderslautenden Meldungen hat der Mini-

geringer sind als im Vorjahre, bewies die Aussprache. Der Gau Sachsen wird das Winterhilfswerk von einem einzigen Willen geleitet. Jeder Stützpunkt, jede Ortsgruppe, jeder Kreis arbeiten nach den gleichen Richtlinien und sichern damit dem Winterhilfswerk seinen Erfolg.

Drei Tage stand die Öffentlichkeit unter dem Eindruck des Verkaufes der schmutzen Bernstein-Nadel. 1,5 Millionen dieser Anstecknadeln erhielt Sachsen zum Vertrieb; dabei ist zu bedenken, daß Sachsen am 30. September 1934 eine Beschäftigtenzahl von 1 486 535 aufwies; jeder Beschäftigte in Sachsen muß also eine Bernsteinnadel kaufen. Von der tätigen Arbeit zeugt auch die Aushändigung von Guttscheinern im Wert von 50 RM; 900 000 werden in Sachsen an die Hilfsbedürftigen zur Verteilung gelangen.

Den Abschluß der Tagung bildeten die Ausführungen des Werbeleiters bei der Gauamtsleitung; er forderte die Ausnützung aller wachen und aufstrebenden Möglichkeiten, um das Winterhilfswerk zum vollen Erfolg zu bringen. Es dürfe in die Winter kein Haus geben, in dem die Monats-Türplakette fehlt; dem Winterhilfswerk müsse die Eigenschaft der Freiwilligkeit erhalten bleiben.

Es müsse sich die nationalsozialistische Gesinnung so weit durchsetzen, daß je Nationalsozialist so lange opfert, solange er noch etwas ist. Das Opfer, das die ersten Nationalsozialisten während der zwölf Kampfsahre brachten, müsse uns ein Beweis der Opferfähigkeit sein. An dieser Opferfähigkeit aber sollen wir ganz besonders die ein Beispiel nehmen, die das Schicksal besser betete, die auch in der heutigen Zeit, in der Millionen faum das Nötigste zum Leben besitzen, Reichtum und Ueberfluß kennen. Die Nation als Gemeinschaft besitze ein Recht der Brandmarkung dieser Menschen. In diesem Winter darf kein Volksgenosse die traurige Gesinnung beweisen, daß er sich dem seiner Lage entsprechenden Opfer entzieht.

Kirche und Winterhilfswerk

Alle kirchlichen Amtsträger und Helfer im kirchlichen Gemeindedienste rufe ich dazu auf, daß sie das große Winterhilfswerk des deutschen Volkes auch in diesem Jahr tatkräftig und in erster Linie unterstützen und fördern, wo sie nur können.

Es muß der Welt wieder gezeigt werden, wie wir alle geschlossen hinter einem großen Werke stehen, das den Tatbeweis christlicher Gesinnung bringt nicht nur in der Hilfeleistung selbst, die es sich zum Ziel gesetzt hat, daß kein Volksgenosse hungern und frieren darf, sondern auch in der Einmütigkeit des Geistes und der Liebe, die dahinter steht.

Der Landesbischof

(203.) C o h.

Ministerpräsident auf der Heimreise in Wien nicht Aufenthalt genommen sondern ist ohne Unterbrechung weitergereist. Gömbös beabsichtigt nun, sich Anfang November zum Besuch der italienischen Regierung nach Rom zu begeben, und wird auf dieser Fahrt auch der österreichischen Regierung in Wien seinen Besuch abstatten.

Begründet wird die Verschiebung der Rom- und Wien-Reise mit dem Hinweis, daß infolge der Besetzungsfestlichkeiten in Belgrad eine gewisse Änderung des Reiseprogramms notwendig geworden sei, zumal auch in der nächsten Woche in Rom die Jahresfeier des Faschistenmordes stattfindet. Gewisse Pressemeldungen, nach denen die Verschiebung der Reise auf diplomatische Schwierigkeiten zurückzuführen sei, werden von zuständiger Stelle als völlig unbegründet bezeichnet.

Zulassung in Frankreich

Doormergue will nicht nachgeben.

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Lebrun hielt der französische Ministerrat eine Sitzung ab, in der Ministerpräsident Doormergue dem Staatspräsidenten einen Erlaß zur Gegenzeichnung unterbreitete, der die Kammer am 6. November einberuft. Der nach der Sitzung veröffentlichte amtliche Bericht enthält nichts, was darauf schließen lassen könnte, daß der Ministerpräsident den Ministerrat über seine Staatsreformpläne unterrichtet hat. Angeblich ist beschlossen worden, sich mit dieser Frage erst in einer neuen Sitzung des Ministerrates zu befassen.

Da Ministerpräsident Doormergue auf den Einspruch des Vorstandes der radikalsozialistischen Senatsgruppe gegen seine Reformpläne erklärt hat, er werde um jeden einzelnen Punkt seines Planes kämpfen und erst dann gehen, wenn dieser Plan als ein Ganzes abgelehnt werden sollte, verstärkt sich in Paris immer mehr der Eindruck, daß die schwierige innenpolitische Lage Frankreichs sich jetzt auf die Zulassung zuspitzt.

Wenn man auch vielfach die Ansicht vertritt, daß die nationalen Erfordernisse und die Vernunft der beiden parlamentarischen Körperschaften sich schließlich durchsetzen und dem Lande eine schwere Krise ersparen werden, die unter den gegenwärtigen Umständen nicht abzusehende Folgen haben könnte, so spricht man auf der anderen Seite bezeichnenderweise davon, daß notfalls der Ministerpräsident den Senat um das Recht eruchen werde, Neuwahlen auszusprechen. Sollte der Senat die geforderte Kammerauflösung verweigern, dann würde Doormergue dem Staatspräsidenten die Demission seiner Regierung übermitteln.

Schreckensmeldungen aus Afturien

Ueber 2500 Todesopfer des marzifischen Aufstandes.

Nach spanischen Zeitungsmeldungen sollen bei den Kämpfen in Afturien mehr als 2500 Personen ums Leben gekommen sein. Aus dem Hauptquartier der Regierung.

truppen in Olzon wird jetzt die Einnahme der letzten, noch in den Händen der Aufständischen befindlichen Orte Astiens gemeldet. Es handelt sich um die Punkte Mieres, Ujo und Sama de Cangreo. Widerstand wurde von den Rebellen nicht mehr geleistet, so daß sich der Einmarsch der Regierungstruppen im allgemeinen unblutig vollzog.

Als Beute fielen den Truppen 3500 Gewehre, 10 Maschinengewehre, 2 Kanonen und über zwei Lastwagen mit Dynamit in die Hände. Daß sich die Aufständischen bedingungslos ergaben, ist auf die Niedergelagerten in ihren Reihen, auf den Mangel an Lebensmitteln in ihren Familien und schließlich auch auf das Ausgehen der Munitionsvorräte zurückzuführen. Zum Teil waren die Revolutionsausschüsse durch sogenannte Friedensausschüsse ersetzt worden, die den Rebellen nahelegten, den Regierungstruppen keinen Widerstand entgegenzusetzen und die Waffen abzuliefern.

Die Häuser der Dörfer waren zum großen Teil zerstört. Sämtliche Brücken und Ueberführungen in jener Gegend waren von den Aufständischen in die Luft gesprengt worden und nur notdürftig von den Pionieren mit Brettern und Balken wieder gangbar gemacht. Erschütternd waren die Szenen, die sich nach der Befreiung Oviedos unter den Einwohnern abspielten. Auf der einen Seite die Wiedersehensfreude derjenigen, die nach tagelanger Trennung ihre Angehörigen und Freunde gesund wieder antrafen, und auf der anderen Seite die Trauer derjenigen, die feststellen mußten, daß ihre nächsten Verwandten in dem furchtbaren Blutbad umgekommen waren.

In Sama wurden insgesamt 110 Polizisten ermordet. In La Felguera sollen die Aufständischen nach Mitteilung der Madrider „El Debate“ 60 Leute, die Polizeitruppen 78 verloren haben.

In allen diesen Kampfgebieten wurde außerordentlich umfangreiches Material an Gewehren, Maschinengewehren, Pistolen, Dynamit, Panzerwagen und u. a. eine 105-mm-Kanone von den Regierungstruppen beschlagnahmt. — Auf dem Friedhof von Oviedo wurden 13 Mönche und Geistliche beerdigt, doch ist damit noch längst nicht die Gesamtzahl der Opfer aus diesen Kreisen erreicht.

In Mieres wurde sofort nach den ersten Kämpfen am 8. Oktober der freie Kommunismus ausgerufen, ein Revolutionsausschuß als höchste Instanz, ferner Kriegs-, Proviant-, Transport- und Sanitätsausschüsse eingesetzt. Man lehnte das Geld außer Kraft und gab als Zahlungsmittel Gutschein heraus, mit denen der Geschäftsverkehr geregelt wurde. Die Ärzte mußten von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr Dienst tun und von abends 8 Uhr bis morgens 8 Uhr im Revolutionshospital Wache halten. Für diese Arbeit erhielten sie einen Gutschein von 1 Peseta (etwa 35 Pfennig) täglich für ihre ganze Familie. Zum Vorgehen für die Ärzte wurde ein Praktikant ernannt, der u. a. die von den Ärzten ausgestellten Rezepte zu begutachten hatte.

Havas berichtet aus Madrid, daß das Kriegsgericht von Oviedo vier Aufständische wegen Mordes an drei Zivilgardisten zum Tode verurteilt hat.

Kommunist Dr. Neubauer verurteilt.

Einer der bekanntesten Wortführer der früheren kommunistischen Reichstagsfraktion, der 44 Jahre alte Dr. Theodor Neubauer, der auch im Reichstagsbrandprozeß als Zeuge eine große Rolle spielte, stand vor dem Berliner Schöffengericht unter der Anklage der Urkundenfälschung. Neubauer, der als Kommunistenführer selbstverständlich nach Adolf Hitlers Machtergreifung mit seiner Festnahme zu rechnen hatte, war es gelungen, sich lange Zeit den Nachforschungen der Behörden zu entziehen. Er hatte von einer kommunistischen Pöhlwälderzentrale Ausweispapiere auf den Namen Reuschner erhalten und fand Unterkunft in der Wohnung eines Bekannten am Kaiserdamm. Erst im August 1933 wurde seine Unterkunft den Behörden bekannt. Als die Kriminalbeamten die Wohnung durchsuchten, fanden sie schließlich Dr. Neubauer, der sich auf der Toilette versteckt hatte. Er wies sich mit den falschen Ausweispapieren aus und machte auf dem Transport nach dem Polizeipräsidium einen verzweigten Fluchtversuch, indem er aus der U-Bahn in der Nähe des Bahnhofes Spittelmarkt zu springen versuchte. Jetzt hatte er sich nicht wegen politischer Delikte sondern nur wegen des Gebrauchs der falschen Papiere zu verantworten. Er war geständig und wurde zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Hartnäckige Klotzher

Die jetzt vor dem Sondergericht für das Land Sachsen abgeurteilten vier Angeklagten hatten eines gemeinsam, sie waren unpolitisch bis auch national eingestellt, was sie aber nicht abgehalten hatte, gegen die Reichsregierung und den Führer die gemeinsamen Lügen zu verbreiten. Es waren Leute, die erst durch einwandfreie Zeugen überführt werden konnten, denn sie hatten alle mehr oder weniger nichts gesagt oder konnten sich an nichts erinnern. Dabei waren manche der von ihnen aufgestellten Behauptungen tatsächlicher Art so schwer, daß wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung die Öffentlichkeit in zwei Verhandlungen ausgeschlossen werden mußte. So wurden in nichtöffentlicher Sitzung die Angeklagten Anton Kottner aus Rähnitz-Hellerau zu sieben Monaten und Max Sieber, Hintergersdorf, zu acht Monaten, Richard Bock aus Glaschütze zu sechs Monaten und Heinrich Westphal aus Siebenlehn zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der „Schrecken des Harzes“ vor Gericht

Vor dem Schwurgericht Halberstadt begann der Prozeß gegen den Doppelmörder Gustav Bürker, der am 29. Juni d. J. beim Scharfenstein im Harz den Bankdirektor Schurig aus Osabrück und am 21. Juni d. J. auf dem Goetheweg etwa 400 Meter unterhalb des Brokens den auf einer Harzwanderung befindlichen Dr. Ing. Kraus aus Danzig ermordet und beraubt hatte. Zu dem Prozeß sind 35 Zeugen erschienen. Der 29jährige Angeklagte Gustav Bürker antwortete auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, mit ja, bestritt aber, die Tat mit Ueberlegung und Vorsatz ausgeführt zu haben. Er habe sich damals in einer tiefen Depression befunden. Die Vernehmung des Angeklagten entrollt ein Bild von dem Niedergang eines unter dem Einfluß von Kriminal-, Dettio- und Raubgeschichten zu Abenteuern neigenden Sorgenkinds einer achtbaren Familie.

Brandstifter und Versicherungsbetrüger

Das Schwurgericht Leipzig verurteilte den 28 Jahre alten Angeklagten Walter Billigt aus Reichen bei Grimma wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus. Ein Mitangeklagter, der 28jährige Friedrich Klein aus Ringenthal im Vogtland, erhielt neun Monate Gefängnis, weil er es unterlassen hatte, Anzeige von diesem ihm bekannten Verbrechen zu machen. Billigt hatte im Mai 1932 ein dem Bezirksverband Grimma gehörendes Wohnhaus in Reichen vorfälschlich in Brand gesetzt, um die Versicherungssumme für Möbel usw. zu erhalten.

Sächsische Nachrichten

Bautzen. Das vierzehnte Kind, ein Knabe, wurde dem in der Kronprinz-Kaserne wohnhaften Bauarbeiter Adolf Knopff geboren. Von den vierzehn Kindern sind noch elf, und zwar sieben Mädchen und vier Knaben, am Leben. Dem Führer und Reichskämmler soll die Uebernahme der Patenschaft angeboten werden.

Gersdorf. Herzschlag bei der Beerdigung. Bei der Beerdigung einer Frau sank der Leichenträger Kirisch beim Tragen des Sarges plötzlich um; ein Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen.

Chemnitz. Handwerksmeisterprüfung. Im Gewerbekammerbezirk haben in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 189 Handwerker und Handwerkerinnen die Meisterprüfung abgelegt und bestanden. Die Mehrzahl der Meister sind Bäcker und Fleischer. 16 Handwerker bestanden die Meisterprüfung nicht.

Leipzig. Bewertete Unterstützung. In letzter Zeit wurden von der Fahndungsabteilung des Kriminalamtes mit Unterstützung der Revierbereitschaftspolizei in einigen Weltbüros, Schlepphallen usw. der inneren Stadt mehrere Razzien auf gesuchte Personen durchgeführt; hierbei wurde eine große Anzahl Fürsorgeempfänger angetroffen. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterstützung von Fürsorgeempfängern deren Ehefrauen in Geld oder in Naturalien ausgezahlt werden kann, wenn sie ihre Unterstützung verpielen. Die angetroffenen Empfänger wurden dem Fürsorgeamt gemeldet.

Glauchau. Zusammenschluß der Mundharmonikaorchester. In einer hier abgehaltenen Gründungsversammlung wurde der Zusammenschluß der westsächsischen Mundharmonikaorchester beschlossen. Zum Bezirksleiter wurden der Leiter des Mundharmonikaorchesters „Vorwärts“, Willi Leichmeier, gewählt.

Marktneufkirchen. Flußverbesserungen. Im Oberen Vogtland konnten durch bedeutende Flußregulierungen auf längere Zeit Rosslandsarbeiter beschäftigt werden. Im oberen Lauf der Elster wurde bereits im Vorjahr eine lange Strecke reguliert und dem Gelände angepaßt; dieser Arbeit schloß sich jetzt eine Regulierung auf mehrere hundert Meter zwischen Bad-Elster und Adorf an. In Marktneufkirchen und zwischen Marktneufkirchen und Siebenbrunn und zwischen Siebenbrunn und Adorf wird der Floßbach reguliert. Größere Regulierungen werden auch im Ringenthal-Hilbergaabiet durchgeführt.



(12. Fortsetzung)

Man trat an einen Tisch heran. Thomas stellte nun den Freund vor. Die Spieler ließen sich aber nicht fügen. Als Schaeffer die Karten sah, zuckte es ihm nervös in den Händen, und in seine Augen kam ein leidenschaftlicher Glanz. Er hielt das Zuschauen nicht lange aus und entfernte sich von der Seite Burians, der wenig interessiert einem alten Herrn in die Karten sah.

Schaeffer war an den Tisch getreten, wo der Rheinländer noch immer die Wank hielt. Hier hatte sich inzwischen einer der jungen Herren niedergelassen, in deren Begleitung die Freunde das Klublokal aufgesucht hatten. Er lud Schaeffer zum Nierenspielen und zur Beteiligung am Spiel ein.

Das ließ sich der nicht zweimal sagen. Er verbeugte sich vor den anderen und wartete ungeduldig, bis die Karte an ihn gegeben wurde. Seiner Brieftasche entnahm er einige Zehnmarktscheine und legte sie vor sich auf den Tisch.

Die Wank hielt achtzig Mark, als er die Karte bekam. Schaeffer besetzte die ganze Summe und gewann mit einer Zwanzig. Das Spiel wurde fortgesetzt, und nach einer halben Stunde hatte Schaeffer etwa fünfhundert Mark gewonnen. Er überlegte, ob er nicht mit Spielen aufhören sollte. Aber die Spielleidenschaft hatte ihn schon zu sehr erfaßt. Er habe wohl seinen Glückstag, redete er sich ein und setzte weiter. Und wieder gewann er und immer wieder. Die anderen wurden bereits auf ihn aufmerksam. Er war eigentlich der einzige, der an diesem Tisch überhaupt das Geld einstrich.

Gelassen holte der rheinische Industrielle einen größeren Geldschein nach dem anderen aus der Tasche. Und Schaeffer gewann. Seiner Schätzung nach mußte er bereits zweitausend Mark bares Geld gewonnen haben. Also hatte er wohl doch seinen Glückstag. Jetzt galt es nur, nicht die Ruhe zu verlieren. Wenn die Brieftasche des anderen leer sein würde, wollte er aufhören.

Burian hatte sich nach einer Weile umgewandt, um zu Schaeffer eine Bemerkung zu machen. Da entdeckte er, daß sich der Freund nicht mehr neben ihm befand. Er sah ihn bei eifrigem Spiel am Nebentisch.

Thomas trat hinter den Spieler und bemerkte vor dem den Berg angehäufter Geldscheine. Schaeffer mußte also

viel gewonnen haben. Na, dem reichen Industriellen würde eine kleine Schröpfung nichts schaden.

Das Spiel ging weiter. Einige der am Tisch stehenden waren aufgestanden oder saßen nicht mehr mit. Fast spielten nur noch Schaeffer und der Wankhalter.

Der Industrielle holte jetzt einige Tausender aus der Brieftasche.

„Ich finde, daß das Spiel bei so niedrigen Sätzen nur sehr wenig Reiz bietet. Sind Sie mit höheren Sätzen einverstanden?“

Die anderen bejahten. Thomas sah, daß auch Schaeffer mit dem Kopfe nickte. Er fürchtete für den Freund, der gegen die reichen Mitspieler zweifellos nicht aufkommen konnte. Er schaute sich jedoch, ihm einen Wink zu geben. Man spielte also nun mit einem Einsatz von fünfhundert Mark. Und Schaeffer gewann immer noch. Der Hausen Geld aus seinem Platz nahm nun nicht mehr so rasch zu, jedoch waren es hohe Geldscheine, die sich jetzt dort ansammelten. Schaeffer schätzte seinen Gewinn auf weit über sehtausend Mark. An ein Aufhören dachte er schon längst nicht mehr. Es war bestimmt sein Glückstag. Hin und wieder verlor er wohl einmal, manchmal auch eine erhebliche Summe; aber der Verlust wurde durch höhere Gewinne immer wieder gedeckt und überschritten.

Da wendete sich plötzlich das Blatt. Neuntausend Mark standen in der Wank. Schaeffer bekam als erste Karte ein As und hielt die ganze Einlage. Als zweite Karte bekam er einen König. Jetzt mußte er blühen. Er dankte also. Mit einem Schlage hatte Schaeffer neuntausend Mark auszusahlen, die von der Wank eingestrichen wurden. Das war ein ganz empfindlicher Verlust. Für ihn war es nun selbstverständlich, daß er stets die gesamte Einlage hielt; er wollte das Glück wieder zwingen. Innerhalb von drei Spielen hatte er seinen ganzen Gewinn wieder verloren.

„Vorübergehendes Pech, Herr Schaeffer — halten Sie weiter?“

Schaeffer wollte natürlich, hatte aber nur einige Hundert noch in seiner Brieftasche.

„Ich bedaure sehr! Ich muß jedoch das Spiel beenden, da ich nicht genügend Bargeld mehr eingestekt habe.“

Der junge Zehnjährige vom Abend, der neben Schaeffer saß, schaute auf Thomas. Ein Bekannter von dem ersahen ihm sicher. Deshalb beriet er sich, zu versichern, daß er gern ausbilden wolle. Er legte drei Tausendmarktscheine auf den Tisch.

Die drei Scheine waren in einer Viertelstunde im Besitz der Wank.

„Darf ich Ihren Kredit in Anspruch nehmen?“ wandte sich nun Schaeffer an den Wankhalter mit dem festen Vorsatz, unbedingt weiterzuspielen.

Der hatte bemerkt, daß der Nachbar Schaeffers, der Sohn eines reichen, ihm wohlbekannten Fabrikanten, dem

Fragter mit einer großen Summe ausgeholfen hatte. Er nahm an, daß auch Schaeffer zahlungssträfig sei. Außerdem mußte er dem Vorspieler Genugtuung geben. Er nickte deshalb gleichmäßig mit dem Kopfe:

„Bitte!“

Als nach zweistündigem Spiel Schaeffer vom Tisch aufstand, weil die anderen wegen des allgemeinen Aufbruchs die Partie abgebrochen hatten, liefen auf ihm Ehrenschulden im Betrage von dreihundzwanzigtausend Mark. Schaeffer lachte kurz und nervös. Anderntags war das Geld abzutragen, oder er war ein erledigter Mann. Er verbeugte sich knapp und gemessen vor den übrigen Herren und schritt mit Burian zur Tür.

Thomas war erschrocken über die Leidenschaft, mit der der Freund diesem Spiel gehuldigt hatte. Er bedauerte weniger den Verlust Schaeffers als die Tatsache, daß er ihm nicht ausbilden konnte. Wenn die Schuld nicht eingelöst werden konnte, entstand für den Freund eine peinliche Situation. Immerhin vermied es Burian taktvoll, dem Freunde Vortwürfe zu machen. Schweigend fuhr man beim.

Als Schaeffer am anderen Morgen übernünftig erwachte, sagte er den Entschluß, zu Leber zu geben. Das war der einzige Ausweg, der sich ihm bot. Wenn er nicht zum Ziel führte — nun, dann hatte man ja doch einen Revolver im Koffer. Der alte Herr dabei gab nichts mehr heraus; er hatte in den letzten Monaten zu viel bluten müssen und war auch gar nicht mehr in der Lage, die Spielschulden des Sohnes zu bezahlen. Und Leber hatte doch am ersten Tage der Bekanntschaft eine gewisse Andeutung gemacht.

Der Gang war allerdings peinlich, aber immer noch dem Heldentode durch den Revolver vorzuziehen. Wie ganz anders lägen die Dinge, hätte man die Verlobung mit Eva Alter in der Tasche wie dieser Burian, oder aber die Erfindung, von der schon immer mehr in die Öffentlichkeit gedrungen war. Es konnte damit nicht schwer halten, einen größeren Kredit zu bekommen. Nun, man würde ja sehen, wie die Affäre ausliefe. Vielleicht kam noch in letzter Minute ein anderer Gedanke, der die verfahren Situation retierte, bevor die letzte Möglichkeit in Betracht gezogen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Im Sturm gelenkt

Istanbul, 24. Oktober. Infolge schwerer Stürme im ...armareamer sind zwei Segelboote gelenkt. Zehn Mann der Besatzungen sind ertrunken. Im Schwarzen Meer ist der Dampfer „Gajal“, der eine Holzladung führte, an der Küste gestrandet; die Besatzung wurde gerettet.

Keine Behinderung der Arbeit der Heilsarmee

Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt im Anschluß an die Veröffentlichung im Sächsischen Verwaltungsblatt, Teil II, Nr. 70, 1934, Seite 400, mit, daß der Reichschahmeister der NSDAP im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen den Verkauf der Zeitschrift „Der Kriegsruf“ durch die Heilsarmee im ganzen Deutschen Reich, und zwar mit sofortiger Wirkung, auf öffentlichen Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- und Vergnügungstätten oder an anderen öffentlichen Orten zugelassen hat. Maßgebend für diese außerordentliche Entscheidung war der Wille des Führers der Heilsarmee, die sich überdies politisch ja niemals betätigt hat, nicht behindert werde. Der Reichschahmeister der NSDAP hat sich gleichzeitig davon überzeugt, daß die von der Heilsarmee gesammelten Mittel nicht in das Ausland fließen, sondern im Inland bleiben und zum größten Teil zu wohltätigen Zwecken verwendet werden.

Schülerfeiern in den Schulen

(Spr.) Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat folgende Verordnung erlassen:

Am 10. November vor 175 Jahren wurde Friedrich von Schiller geboren. Die unergleichliche Bedeutung Schillers für das deutsche Geistesleben und die Gestaltung deutschen Wesens läßt ihn gerade in unseren Tagen deutschen Erwachsenen uns als großes Vorbild deutscher Gelassenheit, heldischen Ringens und idealistischen Strebens erscheinen. In diesem Sinne ist er der deutschen Jugend aller Schulen durch würdige Feiern am 9. November ds. Js. und im Unterricht vorher und nachher nahezubringen. Dementsprechend hat das Sächsische Ministerium für Volksbildung angeordnet, daß am 9. November ein Teil des Unterrichts zu einer Schülerfeier zu verwenden ist, deren Ausgestaltung dem Schulleiter überlassen wird.

Nationaler Sporttag am 30. Oktober

(Spr.) Im gesamten Deutschen Reich wird am 30. Oktober wieder ein „Nationaler Sporttag“ die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens deutlich machen. Das Sächsische Ministerium für Volksbildung hat angeordnet, daß an diesem Tag in allen Schulen auf die Bedeutung des Sparens für den einzelnen und das ganze Volk anschaulich und eindringlich eingegangen wird. Eine Werbung für bestimmte Unternehmen darf in den Schulen nicht stattfinden, auch nicht durch Verteilen von Drucksachen einzelner Firmen.

Sächsischer Kindertransport im Tessin eingetroffen

(Spr.) Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt mit: Nach Mitteilung aus Lugano ist der am 17. Oktober 1934 erfolgte sächsische Kindertransport gut in der Heilstätte Agra (Kanton Tessin) eingetroffen.

Erzeugermindestpreise für Eier

Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit: Die Erzeugermindestpreise für Hühnererler werden mit sofortiger Wirkung auf Grund der zweiten Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. Mai 1934 im Einvernehmen mit dem Reichskommissariat für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft für das Wirtschaftsgebiet des Eiererzeugerverbandes Sachsen einschließlich des Kreises Hoyerwerda auf 1,65 RM je Kilogramm festgelegt. Der Preis versteht sich ab Hof des Erzeugers. Der festgesetzte Preis ist Erzeugermindestpreis und darf seitens der Aufkäufer nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Stückweises Aufkaufen ist nicht statthaft. Die Preisfestlegung vom 8. Oktober 1934 wird durch diese Verordnung aufgehoben.

Der erste Schulungs-Lehrgang der HJ

Nach dem Befehl des Reichsjugendführers ist das erste Jahr nach der Machtgreifung der Nationalsozialistischen Bewegung, die vor allem der HJ Millionen deutscher Jugendlicher zugeführt hat, der ersten grundlegenden Schulungsarbeit gewidmet. Der Kursus, der in der Gauführerschule in Schloß Friedrichsburg bei Heidenau jetzt beendet wurde, und an dem nur HJ-Führer teilnahmen, in deren Händen die Verantwortung für diese Arbeit liegt, hat den deutlichen Beweis für die gemeinsame Ausrichtung des deutschen Volkes und seiner Jugend erbracht.

In der Ausführung der Schulungsarbeit erweist sich, daß den Eigenarten der HJ unbedingt Rechnung getragen werden muß. In starkem Maß steht neben einer theoretischen Schulung der Führerschaft in weltanschaulichen Fragen das Erlebnis und die praktische Arbeit in neuen kulturellen Formen im Vordergrund. Unter diesem Eindruck hat der erste Lehrgang der HJ auf der Gauführerschule Friedrichsburg gefunden. Am Anfang der Winterarbeit war es notwendig, eine Kausale unter den HJ-Kameraden zu treffen, die die Verantwortung für die weltanschauliche Erziehung der sächsischen HJ tragen.

Nach Beendigung des Lagers kann festgestellt werden, daß dieser Lehrgang, der die Unterstützung und Anerkennung der Gauleitung durch den Besuch des Gauleiters gefunden hat, zu einem großen Erfolg geworden ist. Die Kameradschaft, die die einzelnen Lehrgangsteilnehmer, verband, ist der beste Beweis dafür, daß die Schulung nicht nur an der Oberfläche hängen blieb. Mut, Opferbereitschaft, Disziplin und Unterordnung sind die Werte, die es in der HJ zu verankern gilt. Wer nicht sieht, daß die HJ zu dieser schweren Arbeit e i g e n e h e i m e braucht, beweist nur, daß er über die Gestaltung der Zukunft durch die Jugend noch im Unklaren ist.

Rückgang der Wohlfahrtsverwerbslosigkeit

In Sachsen am 30. September

(Spr.) Die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen betrug am 30. September nach den Meldungen der Bezirksförderverbände in Sachsen 119.801, das sind 23,02 auf 1000 Einwohner; dies bedeutet einen Rückgang von 6524 oder 5,2 v. H. im letzten Monat, von 44,1 v. H. im letzten Jahr und von 62,6 v. H. seit dem Höchststand am 28. Februar 1933.

Von den Kreishauptmannschaften schneiden Zwickau mit 20,70 Wohlfahrtsverwerbslosen auf 1000 Einwohner am günstigsten ab; es folgen die Kreise Chemnitz mit 22,56, Dresden-Bauhen mit 22,58 und Leipzig mit 25,45. In dem früheren Kreis Baugen entfallen nur noch 14,10 Wohlfahrtsverwerbslose auf 1000 Einwohner. Die bezirksfreien Städte weisen noch eine Durchschnittsbelastung von 31,78 Wohlfahrtsverwerbslosen auf 1000 Einwohner auf, während diese Zahl bei den Bezirksverbänden bereits auf 15,53 zurück-

gegangen ist. Der Bezirksverband Kamenz hat sich auch im September beinahe frei von Wohlfahrtsverwerbslosen gehalten (1,89 auf 1000 Einwohner); es folgen Grimma (3,34), Zwickau (6,95), Großenhain (7,17), Zwickau (7,93), während die Bezirksverbände Birna (27,95), Leipzig (24,18), Jülich (23,71) und Annaberg (23,27) noch am stärksten belastet sind. Von den bezirksfreien Städten stehen Glauchau (9,07), Zittau (11,91), Grimmitzschau (13,21), Reichenbach (13,57) am günstigsten, dagegen Birna (56,83), Plauen (44,60), Freiberg (39,67) und Baugen (38,54) am ungünstigsten, während es in Wurzen, das bisher an dritter Stelle stand, gelungen ist, die Zahl in einem Monat von 43,14 auf 30,96 zu senken.

Verwendung der Bezeichnung „Thing“

(Spr.) Der Präsident der Reichstheaterkammer hat in Verbindung mit der Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1. November 1933 eine Anordnung erlassen, die die Verwendung der Bezeichnung „Thing“ sowohl in Verbindung mit Verlagswerten als auch mit baulichen Anlagen regelt.

Darnach ist es untersagt, Theateraufführungen in geschlossenen Räumen oder im Freien sowie auch Verlagswerte in irgendeiner Weise mit der Bezeichnung „Thing“, d. B. „Thingspiel“, „für Thingstätten geeignet“, in Verbindung zu bringen. Als „Thingspiel“ dürfen nur solche dramatische Werke bezeichnet werden, die von dem Reichsdramaturgen als solche zugelassen worden sind.

Die Bezeichnung „Thing“, „Thingstätte“, „Thingplatz“ ist nur zulässig für bauliche Anlagen, deren Errichtung durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, bezw. für die Zeit vor dem 15. September 1934 von einer Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Verbindung mit dem Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele genehmigt und beurkundet worden ist.

Anträge sind an die zuständige Landesstelle — für den Gau Sachsen: die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Dresden, Landtagsgebäude, — zu richten, durch die die Weiterbearbeitung erfolgt.

Turnen und Sport

Von der Landes-Sportschule

Nach längeren Verhandlungen ist die ehemalige Arbeiter-Turn- und Sportschule in der Fichtestraße in Leipzig auf Veranlassung des Sächsischen Volksbildungsministeriums der Leipziger Universität übergeben worden. Der Universität wurde dabei zur Bedingung gestellt, die Anlagen auch dem allgemeinen Sportbetrieb nach bester Möglichkeit dienbar zu machen. Infolgedessen wird das Institut für Leibesübungen an der Universität Leipzig mit seinem gesamten Betrieb in die Fichtestraße überziehen und diesen zweckentsprechend ausbauen. Der Reichssportführer hat sich vorbehalten, eine Reihe von Kurven dorthin zu legen und dazu die Lehrer und Lehrmittel des Instituts heranzuziehen.

Die deutsche Fliegerin Elni Behnken hat sich, nachdem sie die mittelamerikanischen Staaten und Mexiko besucht hat, nunmehr nach den Vereinigten Staaten gewandt. Sie wird dort einen Film vorführen, der der Werbung für die Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen dient. Der Film, der zum erstenmal am Schauplatz der neunten Olympischen Spiele in Los Angeles aufgeführt werden wird, zeigt in eindrucksvollen Bildern die Schönheiten der deutschen Alpen und gibt einen Überblick über die bereits für die Winterspiele fertiggestellten Anlagen.

Wettbewerb für Leichtathleten. Von dem am Sonntag in Köln zum ersten Wettbewerb für Leichtathleten gestarteten acht Freiballons liegen bereits die ersten Landemeldungen vor. Bereits am Vormittag trafen bei der Fliegerortungsgruppe Köln die Landemeldungen von „König“ (Weusgen) und „Stadt Essen II“ (Dr. H. Kauten) ein, die in den Morgenstunden in Riensdorf an der Ostseeufer bzw. Eutin niedergegangen waren. Bei Nacht in der Höhe Wöckels ging nach Wöckelndig Flug „Wilhelm von Opel“ (Delu) nieder. „Vochum II“ (Dr. Scholl landete bei Wornemünde. Am weitesten ist bis jetzt der Ballon „Graf Brandenburg“ gekommen. Er passierte am Nachmittag in geringer Höhe den dänischen Lufthafen Rostrop und wurde auf den Dersund hinausgetrieben. Zwei dänische Marinestützpunkte und ein Motorboot folgten ihm zur erst. Hilfeleistung. Er ging später auf der im Sund gelegenen schwedischen Insel Hagen nieder; wo die Beladung geborgen wurde. Ein zweiter Ballon aus Köln war am Vormittag auf der Insel Volland niedergegangen.

Eine hervorragende Schleißeleistung erzielte der Berliner U. Hoffmann in Wannsee. Er erreichte im Kleinfahrerfahren bei 60-Schub auf der Schleiße nicht weniger als 634 von 720 erreichbaren Treffern, was einem Mittel von 11,4 entspricht.

Der Weltrekord im 25-Kilometerlauf, der seit 1913 von dem Engländer Green mit 2:29:29,4 gehalten wird, wurde erst jetzt unterboten. Bei einem Sportfest in Rom benötigte der Italiener Bonelli die fabelhafte Zeit von 2:26:10,8 für die 40,232 Km. lange Strecke.

Volkswirtschaft

Dresdner Börse vom 23. Oktober. Die Kursveränderungen hielten sich in engen Grenzen. Reichsbank 1,75, Schubert & Salzer 3, Köstler Leder 2, Schöffelhof 2, Steafit sowie Jellig 1,5 Prozent. Dresdner Aluminium-Gesellschaft 4 RM und Ver. Photoaktien 10 Prozent fester. Grünerdrah lagen um 2 Prozent niedriger. Anleihen lagen durchweg um 0,5 bis 0,9 Prozent schwächer.

Berliner Effektenbörse

Am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Dienstag war die Umgeschäftigkeit geringer als am Vortage, die Haltung aber weiterhin überwiegend freundlich. Für einige Spezialwerte war regeres Interesse vorhanden wie für Braunkohlenaktien, die bis um 3 Prozent (Eintracht) anjagen, nur die Genussaktien verloren 1 1/2 Prozent. Nicht einheitlich war die Haltung am Wollmarkt. Weiter kräftig erholte waren Stolberger Zink (plus 1/2 Prozent). Von Kalimerten gemanneten Wertpapieren 2 1/2 Prozent. Am Markt der chemischen Werte notierten W. Farben 1/2 Prozent und Kalkwerke 1 Prozent höher. Elektropapiere waren bis auf Bahmeier, deren Kursfestlegung ausfiel, durchweg gestiegen (Cade liegen bis um 3 1/2 RM, Rhein. Elektrizitätswert plus 2 Prozent, Schudert plus 1/2 Prozent). Bezugsaktien waren teurer u. a. Julius Berger und Feldmühle plus 1 1/2 Prozent. Deutscher Gas plus 1 1/2 Prozent, stärker gedrückt Deutsch-Atlantien minus 2 1/2 und Schubert & Salzer minus 4 Prozent. Am Rentenmarkt überwogen leichte Kursabschwächungen. Wilsberg war erhalt (104,50), und die Umschuldungsanleihe erwies sich als sehr widerstandsfähig. Schuldbuchforderungen und Dollarobligos umschuldeten konnten sich zumest behaupten. Dollarobligos umschuldeten lagen erhaltlich schwächer.

Am Geldmarkt gaben die Sätze für Bantogeld für erste Breden auf 3,87 bis 4,12 Prozent nach.

Am Devisenmarkt waren Dollar und Pfund international kräftig erholt. Der amtliche Berliner Fünfkurs befestigte sich von 12,24 auf 12,355, der Dollarkurs stieg von 2,474 auf 2,485.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 58,17 (Gold) 58,29 (Brief), Dän. Krone 55,10 55,22, engl. Pfund 12,34 12,37, franz. Franken 16,38 16,42, holl. Gulden 166,38 168,72, ital. Lire 21,45 21,49, norw. Krone 62,01 62,13, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 65,97 47,07, schwed. Krone 63,65 63,77, schwed. Franken 81,05 81,21, span. Peseta 33,99 34,05, tschech. Krone 10,375 10,395, amer. Dollar 2,483 2,487.

Amstlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Bei stetiger Grundstimmung nahm das Geschäft am Berliner Getreidegroßmarkt vom Dienstag wieder einen ruhigen Verlauf. Von Brotgetreide stand Weizen bei keiner Nachfrage in ausreichender Menge zur Verfügung, das Offertmaterial in Roggen fand Aufnahme. Der Weizenmarkt zeigte kleines Bedarfsgefühl. Die Nachfrage nach Hafer blieb weiter rege bei knappem Angebot. Futtergetreide war auch nur in geringen Mengen angeboten, für gute Brauqualitäten war Interesse vorhanden.

Amstlicher Berliner Schlachthausmarkt.

Auftrieb: 2234 Rinder, darunter 715 Ochsen, 456 Bullen, 1413 Kühe und Färsen, 2303 Ferkel, 2646 Schafe, 14746 Schweine. Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM:

Ochsen:	23. 10.	19. 10.
1. vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts	58-40	36-40
jüngere	58-40	36-40
ältere	58-40	36-40
2. sonstige vollfleischige	31-35	32-35
3. fleischige	27-30	28-31
4. gering genährte	21-25	22-27
Bullen:		
1. jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	—	36
2. sonstige vollfl. oder ausgemästete	31-34	32-34
3. fleischige	25-30	27-31
4. gering genährte	22-25	22-26
Kühe:		
1. jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	—	33
2. sonstige vollfl. oder ausgemästete	24-29	23-30
3. fleischige	16-20	17-20
4. gering genährte	9-14	12-15
Färsen:		
1. vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts	—	35
2. vollfleischige	30-32	30-33
3. fleischige	24-28	25-28
4. gering genährte	18-23	19-24
Ferkel:		
1. mäßig genährtes Jungvieh	15-23	17-23
Rinder:		
1. Doppellender bester Raft	65-80	68-80
2. beste Raft- und Saugfäher	53-58	53-56
3. mittlere Raft- und Saugfäher	42-50	42-50
4. geringere Saugfäher	30-40	30-40
5. geringe Rinder	16-25	16-24
Schweine:		
1. Speckschweine	52	52
2. vollfleischige über 300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
3. vollfleischige von 240-300 Pfd.	52	52
4. vollfleischige von 200-240 Pfd.	49-52	49-52
5. vollfleischige von 160-200 Pfd.	46-48	46-48
6. fleischige von 120-160 Pfd.	40-43	42-45
7. fleischige unter 120 Pfd.	—	—
8. Speckfäuen	50-52	52
9. Sauen	46-48	47-50

25. Oktober.

Sonnenaufgang 6.42 Sonnenuntergang 16.46
Monduntergang 10.33 Mondaufgang 17.38

1400: Der englische Dichter Geoffrey Chaucer in London gest. (geb. um 1340). — 1825: Der Komponist Johann Strauß (Sohn) in Wien geb. (gest. 1899). — 1838: Der Komponist George Bizet in Paris geb. (gest. 1875). — 1865: Der Maler Walter Leistikow in Bromberg geb. (gest. 1908). — 1918: Beginn der Abwehrschlacht in der Hundingstellung.

Namenstag: Prof. und kath.: Crippianus.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Junggymnastik. — 6.30: Tagespruch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.50: Glückwünsche und Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00 bis 13.45: Musik am Mittag, darunter 12.45: Zeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.55: Programminweise, Wetter- und Börsenbericht. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Donnerstag, den 25. Oktober.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang, Kochlehre. — 10.15: Volkssiedlungen. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.30: Bauer sein, heißt Sozialist sein! — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Funktafel. — 15.40: Fünfstufige Jahre auf Hochwildjagd. Egon von Rappner. — 18.00: Der Jäger in dem grünen Wald. BDR singt und musiziert. — 18.30: Drachensteigen. — 19.00: Aus München: Gezapfltes und Begriffenes. — 20.00: Kernspruch, anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.15: „Wilhelm Tell“ von Schiller. — 21.45: Klassische Klaviermusik. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend Nachrichten aus dem kulturellen Leben. — 23.00: Europäisches Konzert. Schweizer Musik. — 23.30-24.00: Franz Schubert: Fünfte Sinfonie.

Reichsender Leipzig: Donnerstag, 25. Oktober

10.15 Schulfunk: Händel und Grell; 12.00 Mittagskonzert 13.10 Mittagsmusik auf der Kino-Orgel; 14.55 Wortflüssige Klaviermusik; 15.25 Elternsprechstunde: Warum ist unser Kind eigenständig? Unsere Wärdchen in der modernen Kinderstube; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Der Sohn; Kurzaufnahme von Hermann Stahl; 17.20 Hausmusik auf Volksinstrumenten; 18.00 Das Königliche Garderegiment, das älteste Regiment der sächsischen Kavallerie; 18.15 In der Uhrmacherlehre von Glasbütte; 18.30 Unterhaltungsmusik; 19.35 Das Leben der mittelalterlichen Kunst im Unterfeld zur Kunst der Neuzeit; 20.00 Nachrichten; 20.15 Wilhelm Tell; 21.45 Volkswellen aus der Schweiz; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Funfstille.



Die echte und die falsche Doralies

Roman von Anny von Panhuys.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Nachdruck verboten.

Dann fuhr Meerhold fort: „Das Zusammentreffen heute war ein großer Zufall. Davor brauchen Sie sich nicht ängern zu fürchten, der Zufall dürfte sich kaum wiederholen. Schließen Sie sich die Gedanken aus dem Kopfe und freuen Sie sich, auf dem Umweg über Ihr Berliner Abenteuer zunächst in dasjenige einer guten Stellung gelaufen zu sein. Nebenbei bemerkt, ich sehe Sie, nachdem ich alles weiß, noch genau so wie vorher.“

Regina Graven erwiderte dankbar: „Wie gut Sie sind, wie viel milder als Doktor Konstantin!“

Wie eigen sie den Namen aussprach! Weich und sehnlich! Er sah sie forschend an.

„Sie lieben Peter Konstantin? Ich kenne ihn auch.“
„Sie blühte verträumt ins Leere. „Ich weiß es nicht, aber es mag wohl so sein.“

Er empfand plötzlich Jora gegen Peter Konstantin. Sollte der denn nicht, daß er dem schönen Mädchen nicht gleichgültig war? Und wenn er es auch nicht wußte, so hätte er es doch nicht geschehen lassen dürfen, daß Regina Graven in seiner Gegenwart beleidigt wurde. So schwer beleidigt.

Er gingen jetzt, und draußen in der kalten Luft begriff Regina mit einem Male nicht mehr, daß sie so offen zu Doktor Meerhold gesprochen hatte. Am nächsten Tage begriff sie es noch weniger.

Sie verschwiegen Jobst Freese sowohl ihr Zusammentreffen mit Frau von Stäblich und Peter Konstantin als auch das mit Doktor Meerhold; denn Holm Meerhold hatte gemeint, es wäre besser so, da Jobst Freese seinen Kopf nicht unnützlich belasten sollte.

Als der junge Anwalt am nächsten Tage ins Zimmer trat, dachte Regina, durch die gestrige Begegnung noch erregt, sofort an Peter Konstantin. Die Ähnlichkeit bedeutete für sie zugleich Glück und Schmerz. Und sie ließ ihre Phantasie frei schalten und walten, bildete sich ein, Doktor Meerhold wäre der andere, den sie nicht vergessen konnte und dem sie doch gar nichts galt, gar nichts, sonst hätte er es nicht geduldet, daß man sie in seiner Gegenwart so entsetzlich tief erniedrigte.

Holm Meerhold ging mit prüfenden Augen um den großen Weihnachtsbaum herum, der am Boden stand und beinahe bis zur Decke reichte.

Er lobte: „Fein haben Sie die Tanne geschmückt, Fräulein Graven, und noch dazu ganz allein. Allerhand Hochachtung für die Leistung. Wundervoll sieht das zusammen aus, die dünnlockige Watte und die schmalen Silberfäden. Wenn die Kerzen nachher brennen, muß es ein märchenhafter Anblick sein.“

Regina lächelte ein wenig und dachte, wenn sie nur das bange, schwere Gefühl verdrängen könnte, das von dem gestrigen Erlebnis in ihr zurückgeblieben. Jobst Freese hatte den jungen Anwalt, seinen schriftstellerischen Mitarbeiter, am Abend zur Weihnachtsfeier eingeladen. Er sagte freundlich: „Ich freue mich, den Heiligabend mit zwei jungen Menschen zu feiern. Voriges Jahr war ich recht einsam.“

„Ich auch!“ schloß sich Regina Graven an.
Doktor Meerhold nickte: „Ich ebenfalls. Im vorigen Jahre hatte ich mir eine winzige Tanne in einem Blumen-topf gekauft und mir einen neuen Rasterapparat zugelegt, mich selbst damit besüßert.“ Er seufzte erinnernd: „Weihnachten so mutterseelenallein ist sehr traurig.“ Er schloß mit frohem Blick: „Dieses Jahr feiern wir es zu dritt — hübsch ist das!“

Es ging auf sechs Uhr, und draußen fiel der erste Schnee in diesem Jahre. Hart und stämmig schwebten die Flocken nieder. Um sechs Uhr begann die erste Christandacht. Man ging zu dritt in die nahe Kirche, und als Regina zwischen den beiden Männern Platz genommen, empfand sie ein wohliges Gefühl von Geborgenheit. Die Orgel erhob ihre mächtige Stimme, die hallend von den Wölbungen des Gotteshauses zurückstrahlte und sich in der Kuppel machtvoll zusammenfaßte, zu einer dichten Wolke von Wohlklang. Der Kirchenchor setzte ein, und hell wie aus Engelskehlen klang es aus der Höhe: „Es ist ein Ros entsprungen...“

Dann sprach der Pfarrer, ein Mann mit liebem, altem Gesicht. Seine Rede war warm und zu Herzen gehend. Er schloß: „Glorie sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Regina dachte an den Abend zuvor, tupfte verstoßen eine Träne ab. Sie verschwendete die Nahrung sofort. Nur jetzt nicht weinen — nein, nur jetzt nicht weinen!

Sie hatte wohl allen Grund, mit ihrem Schicksal zufrieden zu sein. Es ging ihr gut, es ging ihr sogar sehr gut, wo es allzu vielen schlecht ging; sie hatte sich aus der trostlosen Arbeitslosigkeit retten können hinein in einen ihr lieben Beschäftigungskreis, und gute Menschen standen ihr bei.

Dankbar sah sie Jobst Freese an, der ihr freundlich zunickte, als verstände er den Blick. Ein wenig scheu sah sie dann den schlanken Mann an, der an ihrer linken Seite saß. Er war ernst, aber ein Lächeln war in seinen Augen.

Sie mußte wieder an den anderen denken, an Peter Konstantin.

Um sieben Uhr ging man heim, und kaum zu Hause angekommen, baute der alte Herr gleich auf, steckte die Kerzen am Baume an, rief dann Regina, Doktor Meerhold und die Wirtschafterin, Frau Malwine.

Der Baum sah wirklich herrlich aus. Er stand in einer Ecke, füllte sie ganz aus; seine Spitze stieß fast an die Decke. Wie hell die Kerzen leuchteten, wie die Silberfäden funkelten und glitzerten!

Der alte Herr sah am Klavier und spielte. Breit und getragen schwebte es durch das große, behaglich altmodisch eingerichtete Zimmer: „Stille Nacht, heilige Nacht...“ Alle waren im Banne des Liedes.

Regina begann leise mitzusingen; allmählich wurde ihre Stimme lauter, und die weiche Altstimme schmiegte sich kraßvoll und doch biegsam in die Akkorde des Pianos. Der letzte Ton verhallte, und Holm Meerhold lobte erstaunt: „Welch schöne Stimme haben Sie, Fräulein Graven!“

Der alte Herr hatte Regina ein paar gute Unterhaltungsbücher, ein elegantes Handtäschchen mit einem größeren Geldschein und eine Bonbonniere geschenkt; auch Holm Meerhold erhielt etwas von ihm. Regina schenkte dem alten Herrn ein Kissen für seinen Schreibstisch.

Nachdem noch die Wirtschafterin von Jobst Freese an ihren reichen Gabentisch geführt worden war und nun ganz versunken und glücklich davostand, langte Holm Meerhold in die Tasche und zog ein kleines Etui hervor. Er hatte nicht gewußt, was er Regina schenken sollte und doch das Verlangen danach gehabt. Besonders seit dem vergangenen Tage.

Sie tat ihm so leid, er wollte ihr auch eine Freude bereiten. Auch wünschte er, sich dankbar zu erweisen, weil sie so fleißig und geschickt arbeitete. Ihm war aufgefallen, daß Regina Graven gar keinen Schmuck besaß, nicht einmal ein einfaches Ringlein. Und schließlich lieben wohl alle jungen Damen Schmuck.

Deshalb hatte er noch am Abend zuvor, im ersten Impuls nach dem Zusammensein mit Regina in der kleinen Weinprobe, in einem Juweliergeschäft einen sogenannten Freundschaftsring gekauft. Einen einfachen goldenen Reif mit erhöhten Blätterchen und winzigen Blüten. Er wollte ihr durch das Geschenk sagen, sie könne immer auf seine Freundschaft bauen.

Jetzt reichte er Regina Graven den Ring, sagte lächelnd: „Ich hoffe, Sie verstehen, was Ihnen der Ring sagen soll, und denke, Sie nehmen ihn von mir an. Sie würden mich dadurch glücklich machen.“

Es klang sehr warm, und der alte Herr, der den beiden eben halb den Rücken zugewandt, drehte sich hastig um, strahlte plötzlich über das ganze Gesicht und schüttelte dem etwas verblüfften Doktor Meerhold lebhaft beide Hände.

„Eine glänzende Idee, lieber junger Freund!“ Er atmete etwas kurz; in letzter Zeit litt er an Atembeschwerden. „Ja, ja, ich glaub's, Regina gefällt Ihnen. Und schnell haben Sie sich verliebt. Habe nichts davon bemerkt. Aber Sie können sich gar nicht vorstellen, wie ich mich über Ihren Entschluß freue.“ Er nickte dem jungen Mädchen zu. „Liebe Regina, den Ring sollen Sie nehmen — einen zuverlässigeren Lebensfameraden als meinen lieben Holm Meerhold können Sie gar nicht finden.“

Regina begriff kaum, was um sie herum vorging. Sie sah nur den goldenen Ring ohne Stein, hörte wie aus weiter Ferne die Worte des alten Herrn, und die Ähnlichkeit Holm Meerholds mit einem anderen Manne schien sich noch zu verdichten.

Sie dachte verworren: Wenn sie Holm Meerhold heiratete, wäre sie im Hasen; dann durfte sie nicht mehr an den anderen denken.

Sie hob den Kopf, sagte ganz laut und beinahe feierlich: „Ich nehme den Ring und verspreche alles zu tun, damit Sie nie bereuen brauchen, ihn mir gegeben zu haben.“

Der alte Herr lachte vergnügt: „Von jetzt an heißt es du in der Anrede, und nun küßt euch, Kinder! Ein Mädchen wie ich hat auch noch mal ganz gern seine Freude an so etwas!“

Holm Meerhold stand sekundenlang ganz benommen da. Den Erfolg seines kleinen und, wie er angenommen, harmlosen Geschenkes hatte er nicht erwartet, und Jobst Freese trug die Schuld an einem großen Irrtum. Er hatte den Ring für einen Verlobungsring gehalten und auch in Regina den Glauben erweckt.

Sollte er widersprechen? Sollte er den Irrtum berichtigen und erklären, er hätte gar nicht daran gedacht, Regina Graven einen Verlobungsring zu geben?

Er sah Jobst Freeses zufriedenes, lächelndes Gesicht, sah den vertrauensvollen Ausdruck auf den Zügen Reginas und schweig. Jobst Freese wiederholte: „Aber so küßt euch doch, Kinder! Oder geniert euch meine Gegenwart? Unsinn! Ich war doch auch einmal jung und habe mir volles Verständnis für junge Liebe bewahrt.“ Er rieb sich die Hände: „Wie rasch ihr euch gefunden habt!“

Er erinnerte sich erst an die Gegenwart der Wirtschafterin, als Frau Malwine vortrat und schmunzelnd

sagte: „Ich möchte gern gratulieren, Fräulein Regina und Herr Doktor.“

Holm Meerhold schüttelte ihr die Hand, lächelte, aber begriff immer noch nicht, wie er zu einer Braut gekommen war. Er sah nur ein, es war ganz unmöglich, den Irrtum jetzt noch aufzuklären. Das hätte ja auf Regina wirken müssen wie ein Schlag ins Gesicht.

Die Wirtschafterin bedankte sich bei Jobst Freese für die Geschenke und verließ das Zimmer, um das Abendessen zu besorgen. Jobst Freese folgte ihr sofort, rief von der Tür her: „Nun gehe ich ein Viertelstündchen in mein Arbeitszimmer. Ihr habt sicher Sehnsucht nach ein bißchen Alleinsein; den Ruß gebt ihr euch ja in meiner Gegenwart doch nicht.“

Die Tür klappete fest hinter ihm ins Schloß. Befangen sahen sich die beiden an.

Regina begann ein wenig scheu: „Ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar, weil Sie so gut zu mir sind. Ich verstehe, Sie möchten ein Recht haben, mich zu schützen. Und trotzdem Sie wissen, ich habe mich auf eine Dummheit eingelassen, um derentwillen ich mir die verächtliche Behandlung der Frau von Stäblich gefallen lassen mußte, wollen Sie mich zur Frau. Das ist edel von Ihnen. Ich bin seit gestern so verängstigt, daß ich das Glück, fortan in Ihrer Schutz zu stehen, sehr zu schätzen weiß. Ich danke Ihnen herzlich. Sie lieben mich sogar, das ist auch wunderbar, aber ich...“ Sie brach ab, sprach dann weiter: „Ich liebe Sie noch nicht! Sie wissen das auch. Sie fragten mich ja gestern, ob ich Peter Konstantin liebe, und ich antwortete: Ich weiß es nicht, aber es mag wohl so sein.“ Sie atmete tief auf. „Es ist auch so. Aber wie das gekommen ist mit der Liebe — ich kann's nicht sagen.“

Er empfand unfählichen Jora gegen den anderen, der von der Liebe des schönen Mädchens nichts ahnte.

Er nahm ihre Rechte, küßte sie.

„Nennen wir uns vor allem du und mit Vornamen; unser gemeinsamer Gönner dürfte sonst nicht mit uns zufrieden sein.“

Er dachte: Möchte die Verlobung zunächst bestehen bleiben, es kam dann wohl ein Tag, wo er Regina sagen konnte, was es mit dem Geschenk des Ringes auf sich gehabt, und was er eigentlich beabsichtigte.

Er wollte doch seine Frau, die mit der Liebe zu einem anderen im Herzen sein eigen würde.

Wie golden das wundervolle Haar schimmerte, wie tief und ergriffen der Blick der dunkelblauen Augen war! Wie rein der klassische Schnitt der Züge!

Sie sahen sich an, und Regina ahnte nichts von dem, was in dem Manne vorging.

Frau Malwine kam hastig ins Zimmer gelaufen: „Dem Herrn ist nicht wohl, er hatte mich gerufen. Ich weiß nicht, was ihm fehlt, aber er sieht so sonderbar aus.“

Wer von den beiden schneller im Arbeitszimmer Jobst Freeses war, ob Holm Meerhold oder Regina Graven, sie wußten es nicht. Fast ebenjo schnell folgte ihnen die Wirtschafterin.

Sie fanden den alten Herrn in einem Klubjessel, halb liegend, die Beine weit von sich gestreckt. Er versuchte ihnen entgegenzulächeln, sagte mit rauhem und hörbarem Atem: „Mir ist eigentlich nichts — nur keine Angst — mir ist nur ein bißchen schwindlig — nichts weiter. Es geht vorbei.“

Regina Graven riß ihr Taschentuch heraus, das noch sauber zusammengelegt war, und tupfte Jobst Freese damit sanft über die Stirn, auf der große, glänzende Schweißperlen standen. Die Wirtschafterin hielt ihm schon ein Gläschen Rotwein an die Lippen, von der Sorte, die er gern trank.

Holm Meerhold neigte sich dem alten Herrn zu: „Ich werde sofort einen Arzt holen.“

„Nein, nein!“ wehrte er bittend ab. „Wozu einen Arzt? Habe mich in den letzten Tagen zu wenig geschont, und unferne braucht das.“

Er richtete sich ein wenig auf. Man merkte, welche Mühe ihm das machte. Regina schob ihm ein Kissen unter Schultern und Kopf.

Er sah sie dankbar an.

„Liebe Regina, schade, daß Sie nicht früher in mein Haus gekommen sind. Seit Sie hier wohnen, ist mir's, als wäre ein Föhrerchen um mich herum.“ Er nahm ihre Rechte. „Schön, daß Sie und Holm Meerhold sich gefunden haben. Fortan bleiben wir drei, die wir uns so gut verstehen, aber beifammen. Irgendwie muß sich das machen lassen, mein Haus ist groß genug.“ Er flüsterte: „Zusammen allein sein, ist so traurig. Ihr beide aber paßt zu mir.“

Er schloß die Augen, murmelte etwas Unverständliches. Plötzlich ruckte sein Kopf hoch, die Augen blickten klar und scharf.

„Justizrat Stein soll zu mir kommen; er wird heute, am Heiligabend, sicher zu Hause sein. Laufen Sie rüber zu ihm, Frau Malwine. Rasch, rasch!“

Die Wirtschafterin beeilte sich, das Zimmer zu verlassen. Ihr war seltsam bang ums Herz, sie hätte laut aufweinen mögen.

Jobst Freese sah Holm Meerhold an, dann Regina.

„Nichts fragen! Ich habe Eile mit dem Justizrat. Und jetzt möchte ich noch sagen: Wenn ich nicht mehr bis zu Ende an unserem Wert durchhalten kann, schreiben Sie es allein fertig, lieber Meerhold. Regina hat schon viele, sich auf die Arbeit beziehende Notizen von mir stenographiert und versteht damit richtig umzugehen. Es wäre schade, wenn die Arbeit liegenbliebe, falls...“

Er sprach nicht weiter, aber es lag ein Etwas in dem unvollendeten Satz, das den beiden dieselbe seltsame Bangigkeit aufzwang, die auch die Wirtschafterin bedrückte. Sie wechselten einen Frageblick, wollten sprechen und fanden doch nicht das richtige Wort.

Endlich sagte Holm Meerhold: „Wir beide werden unsere neue Arbeit sicher gemeinsam beenden, Herr Landgerichtsdirektor.“

(Fortsetzung folgt.)